

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Mittwöchentliches Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Dabbe u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Wundt in Berlin; Heinrich Giesler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Steintin; Sociétés Havas Laffitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beitzelle oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Weklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unberlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigelegt war.

26. Jahrgang. | Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. | 26. Jahrgang.

No. 302. | Bromberg, Donnerstag, den 25. Dezember. | 1902.

Des Weihnachtsfestes wegen gelangt die nächste Nummer dieser Zeitung Sonnabend Nachmittag zur Ausgabe.

Anlässlich des Vierteljahrwechsels richten wir an unsere Leser die Bitte, die Neubestellung auf die „Ostdeutsche Presse“ rechtzeitig bewirken zu wollen, damit in Bezüge unseres Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Die „Ostdeutsche Presse“

steht jetzt im 26. Jahrgange und ist in den gebildeten und besten Kreisen in Stadt und Bezirk Bromberg fest eingebürgert als das größte und angesehenste nationalliberale Organ in der Provinz Posen.

Der Bezugspreis beträgt trotz des überaus reichhaltigen Inhalts in Bromberg frei ins Haus nur 2 Mark, in Bromberg abgeholt nur 1,75 Mark. Auswärts durch die Post bezogen nur 2 Mark vierteljährlich.

Ueber alle wichtigen und interessanten Vorgänge auf sämtlichen Gebieten bringt die „Ostdeutsche Presse“ unter weitgehender Verwendung von Drahtmeldungen rasche und zuverlässige Mitteilungen.

Die „Ostdeutsche Presse“ giebt ferner täglich eine erschöpfende Uebersicht über die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ereignisse des Tages und unterzieht die wichtigsten Tages- und Zeitfragen in sorgsam geschriebenen Leitartikeln einer sachlichen Erörterung. Die Verhältnisse des Ostens sind dabei eine besondere Berücksichtigung. Außerdem gelangen neben einer reichhaltigen „Bunten Chronik“ Aufsätze aus allen Gebieten des Lebens, Romane, Novellen, Humoresken, Feuilletons usw. zum Abdruck.

Der reiche Lesestoff, den die „Ostdeutsche Presse“ täglich bringt, findet noch eine sehr erhebliche Ergänzung durch

drei Gratisbeilagen.

die allmählich erscheinen und eine Fülle Lesematerial bieten zur Unterhaltung und Belehrung. Es sind dies

1. das „Mittwöchentliche Sonntagsblatt“,
2. das „Unterhaltungsblatt“ und
3. die „Bromberger Verkehrszeitung“.

In anbeacht dieser Fülle des Lesestoffs ist die „Ostdeutsche Presse“ bei ihrem Preise von nur 2 Mk. vierteljährlich zweifellos mit die

billigste Zeitung

des deutschen Ostens.

Um den neu hinzutretenden Abonnenten weitest entgegenzukommen, werden wir, soweit der Vorrath noch reicht, unsere vor drei Monaten herausgegebene Festgabe

„Aus Brombergs Vorzeit“

gegen Einsendung der Postquittung unentgeltlich versenden.

Der Anzeigenteil unserer Zeitung bringt täglich eine Fülle von Geschäftsinhalten aller Art, zahlreiche Bekanntmachungen von Behörden über Submissionen, Verkäufe usw., ferner viele Anzeigen über Stellenangebote, Gesuche usw.

Die ständig wachsende Leserschaft unserer Zeitung und die Thatsache, daß die „Ostdeutsche Presse“ in den kaufkräftigsten Kreisen gehalten und gelesen wird, macht sie zu dem geeignetsten und wirksamsten Informationsorgan besonders für Geschäftsinteressen aller Art.

Probennummern stehen jederzeit postfrei zur Verfügung.

Wer die „Ostdeutsche Presse“ schon jetzt bestellt, erhält sie bis Ende Dezember unentgeltlich geliefert, auswärtige Bezahler nach Einsendung der Postquittung.

Zum Feste.

Das diesjährige Weihnachtsfest steht, bei uns wenigstens, nicht mehr so sehr im Zeichen der wirtschaftlichen Depression wie in den letzten Jahren. Zwar ist der wirtschaftliche Druck, der seit einigen Jahren in Deutschland auf Handel und Wandel lastet, auch jetzt noch nicht völlig gewichen, aber davon werden hauptsächlich diejenigen Landestheile betroffen, deren wirtschaftliche Verhältnisse auf industrieller Basis beruhen. In unserem deutschen Osten, wo den Haupterwerbstand die Landwirtschaft darstellt, von deren günstiger oder ungünstiger Lage die anderen Erwerbsstände stark beeinflusst werden, und wo der Satz: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“ auch heute noch seine gute Geltung hat, haben sich die Verhältnisse besonders

im Vergleich mit dem Vorjahre erheblich gebessert. Während für die ostdeutsche Landwirtschaft im Vorjahre infolge völliger Missernte des Wintergetreides eine so drückende Nothlage bestand, daß eine staatliche Hilfsaktion notwendig wurde, ist in diesem Jahre bei uns trotz der abnormen Witterungsverhältnisse, die wir im Frühjahr und Sommer hatten, die Ernte eine relativ gute gewesen. Die üblen Folgen des vorjährigen Misserntes sind damit selbstverständlich noch lange nicht überwunden, aber es ist der wirtschaftliche Gesundungsprozess wenigstens eingeleitet; der Landwirth bekommt wieder Geld in die Hände, kann wieder in normaler Weise seine Bedürfnisse decken, und Handel und Gewerbe, die auf seine Kundschaft stark angewiesen sind, haben davon auch ihren Nutzen mit.

Ist in dieser Beziehung zur jetzigen Weihnachtszeit eine erfreuliche Besserung gegen das Vorjahr zu verzeichnen, so treten doch andererseits zahlreiche Erfolgen nicht weniger als hoffnungsfroh in das Jahr ein. Bei einem Theil der handarbeitenden Klassen pocht die Noth wieder an die Thür. Schon um Mitte November, für unsere Gegend ungewöhnlich früh, hat sich der Winter in seiner ganzen Härte und Strenge eingestellt und viele Arbeiter arbeitslos gemacht. Arbeitslosigkeit ist aber gerade in diesen Volksschichten, die gewohnt sind, aus der Hand in den Mund zu leben, gleichbedeutend mit Brotlosigkeit. Die Nothlage wird hier noch dadurch verschärft, daß die Theuerung wichtiger Lebensmittel, die im Sommer eingeleitet hat, zum großen Theil noch anhält. Diese Verhältnisse, die, wie gesagt, in die im Jahre durch das Zusammenreffen verschiedener Umstände verschärft werden, lenken die Aufmerksamkeit erneut auf das Problem, wie den Folgen von Arbeitslosigkeit wirksam zu begegnen sei. Das Nachsitzende bleibt eine Organisation des Arbeitsnachweises. Ein erster Versuch, der in dieser Hinsicht im Anfang dieses Jahres hier in Bromberg gemacht wurde, war zwar, soweit wir zu beurtheilen in der Lage waren, nicht sonderlich erfolgreich, das darf aber unserm Erachtens die Behörden nicht abhalten, ihn zu erneuern, zumal dies nach Lage der Sache zur Zeit der einzige Weg ist, auf dem von einer Kommune oder einem sonstigen kleineren Verbände praktisch etwas erreicht werden kann. Die jetzige Katastrophe, von der es sich zur Zeit noch nicht absehen läßt, ob sie sich noch Weihnachten und im Verlaufe des Winters nicht noch verschärft — da dies wesentlich von den Witterungsverhältnissen abhängen wird — sollte aber für die davon Betroffenen eine dringende Mahnung sein, in Zeiten der Arbeit und des Verdienstes einen Nothgroßchen für ungünstigere Zeiten zurückzulegen.

In politischer Beziehung fallen zur jetzigen Weihnachtszeit die Kämpfe noch nach, die die Zollvorlage entzweit hat. Daß die letztere Gesetz geworden ist, entspricht, wie selbst in dem sozialdemokratischen Wahlausruf, den wir kürzlich an dieser Stelle besprochen haben, zugestanden wird, dem Willen der Mehrheit der Nation. Umsoweniger ist also die Sozialdemokratie berechtigt, von einer Vergewaltigung des deutschen Volkes zu reden. Der Versuch, die Mehrheit der Volksvertretung und die Mehrheit des Volkes zu vergewaltigen, wurde lediglich von der Sozialdemokratie unternommen, erfreulicherweise aber erfolglos. Abgesehen von dem wirtschaftspolitischen Erfolg, der mit der Annahme des Zollgesetzes erreicht worden ist, war der Ausgang der Kämpfe auch politisch von eminenter Bedeutung insofern, als den Führern der Sozialdemokratie klar gemacht wurde, daß sie noch lange nicht, wie sie hundertmal in Volksversammlungen bramarbasierend verkündet hatten, den Reichstag und das deutsche Volk beherrschen. Gerade für das arbeitende Volk wird sich, wie sehr auch die sozialdemokratischen Agitatoren über Zollwucher und Zollraub schrien, das neue Zollgesetz als segensreich erweisen, denn es wird diejenigen Erwerbsstände stärken, mit deren Wirtschaftslage die Interessen der Arbeiter auf Gedeih und Verderb verbunden sind.

Mit der Annahme des Zollgesetzes sind leider die schweren Kämpfe, die diese Vorlage gesetzt hat, noch nicht zu Ende; was jetzt abgeschlossen hinter uns liegt, ist nur eine Phase des Kampfes; letzterer wird um die Frage der Handelsverträge von neuem entbrennen, und zwar voraussichtlich auch in schärferen Formen, da diese Frage vermuthlich den Agitationsmittelpunkt bilden wird bei den uns in Kürze bevorstehenden Reichstagswahlen, der Kampfplatz sich also erheblich vergrößern wird. Wir hegen zwar nicht den leisesten Zweifel daran, daß das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit sich für langfristige Handelsverträge entscheiden wird — das Gegenheil wäre wirtschaftlicher Selbstmord — aber diese Voraussicht darf die Handelsvertragsfreunde nicht zur Lässigkeit veranlassen, muß sie vielmehr zu unentwegter Thätigkeit anspornen, da nur so der Erfolg erreicht werden kann.

Von konservativer Seite wird in der jetzigen parlamentarischen Ferienpause der Gedanke propagiert, aus dem Gelegenheitsartikel, das die Verabschiedung der Zollvorlage ermöglicht hat, ein Kartell für die kommenden Wahlen zu machen. Das ist sicherlich verlorene Liebesmühe, wie schon das Scheitern des ersten praktischen Versuches in Danzig gezeigt hat. Die einzelnen Phasen des Zollkampfes; bei denen die wirtschaftspolitischen Ziele der Konservativen und eines Theiles des Zentrums sich als grundverschieden von denen der Nationalliberalen erweisen, werden die letzteren vor einer festeren Verbindung mit jenen Gruppen waren. Von den prinzipiellen politischen Differenzen ganz zu schweigen. Erst auf dem diesjährigen Parteitage in Eisenach hat die nationalliberale Partei, gerade durch die politischen Vorgänge der letzten Zeit veranlaßt, beschloffen, den liberalen Gedanken ihres Programms mit größerer Schärfe zu betonen, und dabei muß und wird es bleiben. Wir wollen nicht in jedem Falle ein Zusammengehen mit den Konservativen verwerfen; gerade in unserem Osten wird es sich verschiedentlich als notwendig erweisen; aber als bloße willkürliche Gefolgschaft der Konservativen werden die Nationalliberalen auch hier nicht auftreten.

Der Kampf um das Zollgesetz ist erledigt; der Sessionsabschnitt des Parlaments, der auf das Fest folgen wird, wird von den bevorstehenden Wahlen beeinflusst sein. Schon jetzt ertönen die ersten Kampfsignale, bald nach dem Feste wird voraussichtlich die Wahlagitatorik stärker einzusetzen beginnen; wir wollen wünschen und hoffen, daß auch unsere politischen Freunde rechtzeitig auf dem Plane erscheinen.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 24. Dezember.

Die Blockade von Venezuela. Aus La Guaira, 22. Dezember, wird gemeldet: Die Kriegsschiffe „Tribune“ und „Giobanni Baujan“ haben die Schooner „Castor“ und „Maria Luisa“ und die Schaluppen „Carmen“, „Josefita“ und „Cornelia“, welche Stückgut geladen hatten, aufgebracht. — Wie Reuters aus Caracas von Montag meldet, entstand unter den fremden Importeuren in Caracas und La Guaira große Erregung infolge eines Befehls des Kapitäns des italienischen Kriegsschiffes „Giobanni Baujan“, welcher dem amerikanischen Dampfer „Caracas“ die Einfahrt in La Guaira untersagte, da der Dampfer erst am 15. Dezember von New York abgegangen sei. Dieser Befehl steht mit dem Befehl des Kapitäns des englischen Kriegsschiffes „Tribune“ in Widerspruch, welcher den englischen Konvoi davon in Kenntniß gesetzt hatte, daß die „Caracas“ einlaufen dürfe. Da sich die Blockade als nachtheilig für den amerikanischen Handel erweist haben 15 Importhäuser ihre Aufträge für die Vereinigten Staaten eingestellt. Man glaubt, daß der Vorrath von Lebensmitteln in Caracas nicht für mehr als 14 Tage ausreichen würde. Nach einer späteren Meldung erhielt auf Ersuchen des Kapitäns des amerikanischen Kanonenbootes „Marratta“ und der amerikanischen Gesandtschaft später der Dampfer „Caracas“ die Erlaubniß, am Dienstag in den Hafen von La Guaira einzulaufen. — Das venezolanische Kanonenboot „Miranda“, das entkommen war, befindet sich jetzt im südlichsten Theile der Lagune von Maracaibo außerhalb des Bereiches der Schiffe der verbündeten Mächte. Der „Falke“ versuchte zwar ohne Erfolg über die bei Maracaibo befindliche Barre zu gelangen, mußte aber wegen der damit verbundenen Gefahr vor seinem Unternehmen abstehen und kreuzt jetzt vor der Lagune. — Die für das beschlagene venezolanische Kriegsschiff „Mellaurador“ bestimmte deutsche Besatzung hat an Bord des Dampfers „Sibiria“ gestern Mittag von Hamburg aus die Ausreise angetreten. — Eine Depesche aus Port of Spain meldet, daß das englische Kriegsschiff „Fantom“ von der Sandbank im Orinoko, auf die es in der Nähe von Barrancas gerathen war, abgeschleppt worden ist, sich aber noch innerhalb der Barre befindet. Man hofft, daß das Schiff über die Barre gebracht werden wird.

Das Staatsministerium trat gestern unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen v. Hilow zu einer Sitzung zusammen.

Wie jetzt der Reichsanzeiger meldet, ist der Vortragende Rath im Ministerium des Innern v. Jaroski als Regierungspräsident in Danzig anstelle des zum Regierungspräsidenten in Breslau ernannten von Solwede berufen worden. — In das Ministerium des Innern ist als Geh. Regierungsrath der bisherige Landrath in Lhorna, v. Schwärzer, berufen worden, der vor kurzem von einer Studienreise aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt ist.

Zur Entlastung hochverschuldeter landwirtschaftlicher Besitzungen hat bekanntlich Landwirth-

schaftsminister v. Podbielski unterm 30. Mai eine Reihe von Vorschlägen gemacht. Zur Beachtung dieser von den Agrariern als Projekten gekennzeichneten Vorschläge ist von den preussischen Landwirtschaftskammern eine Kommission eingesetzt worden. Diese hat jetzt nach den „Berl. Neuest. Nachr.“ folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Staat hat das eminenteste Interesse an der Entschuldung. Deshalb hat der Staat auch die Verpflichtung, die Ausföhrung des Entschuldungswerkes in die Wege zu leiten und die erforderlichen Mittel bereit zu stellen. Die Landwirtschaftskammern sind bereit, das Entschuldungswerk zu fördern und durch Rath und That zu unterstützen. 2. Als subsidiäre Garantien kommen in Betracht: a) die korporierte Landwirtschaft (Landwirtschaftskammern) b) andere provinzielle Korporationen. 3. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß die öffentlichen Kreditinstitute die Durchführung des Entschuldungswerkes unentgeltlich übernehmen. 4. Das Entschuldungswerk ist an eine bestimmte zeitliche Grenze nicht zu binden. 5. Ohne Festlegung einer Verschuldungsgrenze ist kein Weg zu finden. Es soll aber hierin ebenso, wie in der gemeinsamen Organisation und Durchführung des Entschuldungswerkes jede Provinz thunlichste Bewegungsfreiheit genießen. 6. Ueber die Höhe der zu übernehmenden Nachhypotheken haben die Entschuldungsstellen zu befinden — eventuell unter Zuziehung der Landwirtschaftskammern. 7. Eine Beschränkung der Verfügung über die angeammelten Amortisationsbestände oder ein etwaiges Amortisationsguthaben erscheint als Vorbedingung der Entschuldung — jedenfalls für die Dauer des Entschuldungsverfahrens, welches mit der Tilgung der Nachhypotheken sein Ende erreicht. Die Forderungsnahme von Meliorationskredit soll nicht gehindert werden. 9. Das Prinzip der Hypothekentilgungsverföhrung kann für die Entschuldungsfrage mit in Betracht gezogen werden.

Aus Tanger wird gemeldet, daß ein blutiges Treffen zwischen den Truppen des Sultans und den aufständischen Stämmen stattgefunden hat. Ertere seien vollständig geschlagen; die Aufständischen sollen 40 Leichen und die Köpfe abgeschlagen und diese vor dem Zelte des Präsidenten aufgefahnt haben. Der Sultan übergab dem Gouverneur von Sefra den Oberbefehl über die Truppen. Aus dem Süden sind Verstärkungen eingetroffen, um bei der Wiedereroberung von Taza mitzuwirken. — Der Sultan bestimmte einen englischen Offizier zur Ausbildung seiner Truppen.

Deutschland.

Berlin, 23. Dezember. Der Kaiser empfing heute Mittag in Gegenwart des Staatssekretärs des Aeußeren Freiherrn von Nitschhofen den neuernannten chilenischen Gesandten Pinto. — Der Chef des Zivilkabinetts, Wirklicher Geheimer Rath Dr. v. Luchanow, ist, wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, an Lungenerkrankung erkrankt.

— Der Adel ist nach dem „Reichsanzeiger“ dem Generalleutnant z. D. Paul Uhe in Kolonie Grunewald verliehen worden.

München, 23. Dezember. Prinz und Prinzessin Rupprecht sowie Prinz Georg von Bayern sind gestern Abend kurz nach 10 Uhr mit dem Bremer-Schnellzug nach Genua abgereist, wo sie sich zu einer mehremonatigen Reise nach Indien einschiffen werden.

Braunsberg, 23. Dezember. Der „Ermünd. Ztg.“ zufolge hat Professor Dr. Dietrich von der theologischen Fakultät des Theologischen Hofiums in Braunsberg einen Ruf an die neu errichtete katholisch-theologische Fakultät der Universität Straßburg i. El. erhalten.

Schweiz.

Genf, 23. Dezember. Die heute Nacht bei der Kathedrale von St. Peter explodirte Bombe war ungefähr 2 Meter über dem Boden, wahrscheinlich an einem Nagel befestigt. Man vermuthet, daß sie ungeschickt angebracht war und so statt nach dem Innern der Kathedrale nach dem Vorplatz losging; sonst hätte die Explosion an der Kathedrale großen Schaden verursacht, da die Ladung der Bombe eine starke gewesen sein muß; denn auf große Entfernung wurden in allen benachbarten Straßen die Fenster scheiben zertrümmert und in allen Häusern wurde ein heftiger Stoß verspürt. Die Bombe war mit Metallstücken gefüllt.

Oesterreich.

Budapest, 23. Dezember. Der russische Minister des Aeußeren Graf Lambsdorff ist heute hier eingetroffen und wird morgen früh die Reise nach Sofia fortsetzen.

Frankreich.

Paris, 23. Dezember. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, wonach dem Vizeadmiral Gervais, der die Altersgrenze erreicht, in die zweite Abtheilung des Generalstabes der Marine versetzt wird.

Serbien.

Belgrad, 22. Dezember. Der König beauftragte einen aus Anlaß seines Patronatsfestes am Nikolaustage vom Metropoliten auf den König und die Königin ausgebrachten Trinkspruch mit einer Rede, in welcher er ausführte, sein heißer Wunsch sei, sein Volk glücklich und zufrieden zu machen, im Lande Friede und Gerechtigkeit herrschen, unter deren Schutze alle Bürger stehen sollten.

Italien.

Rom, 23. Dezember. Das heilige Kollegium wurde heute vom Papst zur Abhaltung der Weihnachtsmessen empfangen. Kardinal Dreglia hielt eine Ansprache an den Papst, auf welche dieser erwiderte. Er führte aus, daß das Jubeljahr ununterbrochen Kundgebungen der Liebe seitens der katholischen Welt zur Folge gehabt habe.

Turkei.

Konstantinopel, 22. Dezember. Die Pforte setzt ihre Bemühungen, über die albanesischen Führer größere Autorität zu erlangen, energisch fort. Kürzlich wurden ein Albanensischer nach Monastir, ein zweiter nach Konstantinopel und ein dritter nach Kleinasien geschickt.

Asien.

Süul, 20. Dezember. Das koreanische Kabinett ist wiederhergestellt. Auf russisches Verlangen ist Yi wieder zum Chef der Schatzkammer ernannt, wogegen die japanische Regierung Einwendungen erhebt.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 24. Dezember.

Weihnachtsbescherungen. Im Wöchnerinnental Köpferstraße 9 fand, wie alljährlich seit dessen Bestehen, auch in diesem Jahre, und zwar am Montag, 22. d. M., nachmittags 5 Uhr, eine Weihnachtsfeier statt. Dieselbe ward mit dem Gesang „Stille Nacht, heilige Nacht“ durch die hier dienenden Schwestern vom Nothen Kreuz eröffnet.

Einbescherung sagten einige kleine Knaben und Mädchen, denen so recht die Weihnachtsfreude aus den Augen leuchtete, Weihnachtsgedichte aus den Augen zu lesen. Der von Fr. Corneius geleitete „Fröbel'sche" Kindergarten in Schleusenau veranstaltete vorgehen im Schweizerhause seine diesjährige Weihnachtsbescherung.

Die Einbescherung von Kindern verstorbenen Mitglieder des hiesigen Landwehrvereins fand gestern Nachmittag um 5 Uhr im großen Saale von Herz statt; ihr voraus ging eine Weihnachtsfeier. Letztere begann mit dem von der Musikkapelle gespielten Weihnachtsliede: „Ihr Kindelein kommet“, unter dessen Klängen die zu bescherenden Kinder von Vorstandsmitgliedern in den Saal geführt wurden.

Der Verein „Kameradschaft“ begeht seine Weihnachtsfeier in Gestalt einer Abendunterhaltung am 2. Feiertag im Diemannschen neuen Saale. Nach Erledigung eines reichhaltigen Konzertprogramms durch die 33er Kapelle findet ein Tanzkränzchen statt.

Personalien. Den letzten Dr. Welker in Graudenz und Dr. Schroeder in Marienburg ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen. Keller, Lazarettinspektor auf Probe in Bromberg ist zum Lazarettinspektor ernannt.

Ein für Hauswirth und Miether gleichwichtige Entscheidung hat nach der neuesten Nummer der juristischen Zeitschrift „Das Recht“ das Reichsgericht gefällt, indem es folgenden Rechtsatz aufstellte: Wird dem Vermietter das Vorhandensein von Mängeln durch den Miether angezeigt, so darf er nicht einfach unthätig bleiben, wenn er selbst nicht beurtheilen kann, ob die Beseitigung dieser Mängel ihm oder dem Miether obliegt.

Konzert Thereses Behr-Arthur Schnabel. Als drittes Abonnementkonzert in der Firma M. Eisenhauer findet am Montag, den 12. Januar das Konzert der Wittin Fräulein Thereses Behr statt, die als Konzertsängerin wohl jetzt mit an erster Stelle steht, mit dem Pianisten Arthur Schnabel, dem, trotz seiner Jugend, doch schon ein sehr guter Ruf als Künstler vorangeht.

Konzert bei Vater. Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag, sowie am Sonntag den 28. d. Mts., findet in Vaters Etablissement großes Streichkonzert vor der Kapelle des Inf. Regts. Nr. 129 unter Leitung des Musikdirektors Herrn Schmevoiat statt; mitwirken wird die Konzertsängerin Fräulein Lydia Brentano vom Wintergarten Berlin.

Veränderliche Witterung für die nächsten 24 Stunden. Veränderte, vielfach trübe und zu Schneefällen geneigt, nachst.

festung des bisherigen Regierungspräsidenten in Danzig, v. G o l m e d e, nach Breslau. f. Bahnverkehr. Auf dem Bahnhof herrscht seit einigen Tagen ein überaus großer Verkehr. Gestern Nachmittag war dies ganz besonders der Fall, wo mit den Zügen die beurlaubten Soldaten der hiesigen Garnison in ihre Heimath reisten.

Stadt-Theater. Das Repertoire für die nächsten Tage ist folgendermaßen festgesetzt: Am Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag finden Aufführungen des Weihnachtsmärchens „Sonntagstinder“ zu kleinen Preisen statt. Abendvorstellungen: Donnerstag (1. Festtag) Anfang 7 Uhr, zum 1. Male „Das vierte Gebot“, Volksstück in 5 Akten von Ludwig Anzengruber, Freitag (2. Festtag) Anfang 7 Uhr, zum ersten Male „Der Kellermeister“, Operette in 3 Akten von Carl Zeller.

Strasfendiebe. Heute Morgen wurde dem Gändler Poltz, der von Topolinken mit einem Wagen hierher zu Markte kam, auf der Danziger Chaussee zwischen den Wasserwerken und der Stadt ein Korb mit 30 Pfund Butter und 13 Mandel Eiern gestohlen. Die Diebe haben den Plan am hinteren Theil des Wagens durchschnitten und den Korb herausgeholt.

Mangel an Weihnachtsbäumen. Ein überaus seltener Artikel sind gegenwärtig die Weihnachtsbäume. Gestern Mittag war auf allen Verkaufsstellen kein Baum mehr zu haben. Vorher wurden Preise gezahlt, wie sie sonst niemals hier gefordert und gezahlt wurden. So kostete ein Baum, der sonst höchstens mit 2 Mk. bezahlt wurde, 5 Mk. Ein Herr, dem für ein Bäumchen 1 Mk. abgefordert wurde, wollte diesen Preis nicht zahlen, sondern nur 75 Pfg.; er erhielt den Baum dafür aber nicht und entsetzte sich. Bald darauf kehrte er zurück und wollte 1 Mk. geben. „Ja, jetzt kostet der Baum 1,75 Mk.“, antwortete ihm der Verkäufer. Das sei eine „Ausverschämtheit“, bemerkte der Käufer und ging weg.

R Crona a. B., 23. Dezember. (Bescherung.) Gestern veranstaltete der evangelische Frauenverein in der gehobenen Bürgerschule eine Bescherung für die armen Kinder der Gemeinde. Rektor Stiller hielt die Ansprache. Gegen 50 Kinder wurden mit den mannigfachen Gaben bedacht.

R Schulz, 23. Dezember. (Weihnachtsbescherung.) Die hier am 1. Oktober d. Jz. gegründete Kleinfinderkassa hielt heute ihre Christfeier unter zahlreicher Theilnehmung ab. Beim Eintritt der Kinderjahre in den Saal wurden von einigen Knaben Weihnachtslieder gespielt. Nachdem den Kleinen von Schwester Agnes die Weihnachtsgeschichte zu Herz und Gemüth geführt worden war, trugen die Kinder Gedichte und Gesänge vor.

Nefta, 21. Dezember. (Blutvergiftung.) Die Frau des Aderbürgers Schur in Rajutowo zog sich beim Reinigen eines eisernen Gefäßes eine unbedeutende Wunde an der Hand zu. Infolge dieser Verletzung trat Blutvergiftung ein, an deren Folgen die unglückliche Frau nach kurzer Zeit starb.

Ditrow, 22. Dezember. (Der Raubmörder Leszczynski) ist, wie schon mitgetheilt, durch einen ca. 30 Jahre alten Mann, namens Waszi, mit Hilfe eines Kalischer Gendarmen verhaftet worden. Die „Pol. Ztg.“ berichtet darüber noch: Waszi war bis vor kurzem in London und kennt Leszczynski, mit dem er auch, ohne etwas zu ahnen, am Donnerstag hier gesprochen hat. Am Freitag unternahm Stadtmagister Migge von hier eine Reise nach Stalmirachy zwecks Verfolgung des Mörders und in der Zimbachischen Gastwirthschaft traf er zufällig mit dem in Kalisch anhaftenden Waszi zusammen. Letzterer hörte hier von dem Raubmörder und den Einzelheiten. Einen Tag später erblachte Waszi den Leszczynski wieder in Kalisch und kurz darauf veranlaßte er dessen Verhaftung. Ueber die Grenze ist der Raubmörder vermutlich mittelst einer falschen Legitimationskarte gelangt. Zwischen der Staatsanwaltschaft und dem Procurator in Kalisch schweben Unterhandlungen wegen der Auslieferung des Raubmörders.

x. Janowitz, 23. Dezember. (Plölicher Tod. Städtisches.) Im benachbarten Mietshaus starb plötzlich am Herzschlag der Bürgermeister Stier. — Nach der letzten Viehzählung sind in unserer Stadt 180 viehbesitzende Haushaltungen, welche zusammen 93 Pferde, 117 Stück Rindvieh, 37 Schafe und 324 Schweine besitzen.

y. Jastrow, 22. Dezember. (Verschiedenes.) Gestern feierte der hiesige evangelische Jungfrauen- und Junglingsverein unter zahlreicher Theilnehmung seitens der Gemeinde im Jubelstischen Saale sein diesjähriges Stiftungsfest durch Gesangsvorträge und Deklamationen. Die Festansprache hielt Herr Pfarrer Witte. — Die Viehzählung ergab in 454 Vieh besitzenden Haushaltungen 344 Pferde, 834 Rinder, 1150 Schafe und 1317 Schweine. Die Zahl der Gehöfte betrug 393, davon 314 mit Viehbestand in Jastrow. — Unsere Stadt hat nach der letzten Personenstandsaufnahme d. J. 5336 Einwohner; 1890 betrug die Einwohnerzahl 5402, sie hat sich also um 66 vermindert.

Bortrag über das Thema: „Was thut den Handlungsgehilfen Noth?“ Auch in der Handels- und Gewerbechule fand ein Vortrag über das deutsche Weihnachtsfest statt. — Heute Nachmittag fand hier selbst die Vereingung der Reihe des kaiserlichen Poststrahls Greiter aus Steftin vom Bahnhof aus statt. Der Vater des Verstorbenen war früher hier Rektor.

Posen, 23. Dezember. (Zur Oberbürgermeisterwahl.) Für den Posten des Posenener Oberbürgermeisters sind 26 Bewerbungen eingegangen. Der Wahlauschuss hat mehrere Herren zur engeren Wahl gestellt, darunter den Oberbürgermeister von Krefeld, den Ersten Bürgermeister von Königsbütte und den Ersten Bürgermeister von Tilsit. Bürgermeister Matting von Charlottenburg, der sich ebenfalls benomeren hatte, wurde, der „Pos. Morgenztg.“ zufolge, nicht zur engeren Wahl gestellt.

Tuchel, 22. Dezember. (In der hiesigen Eisenbahnkonferenz) wurde, wie schon berichtet, die Einführung eines neuen Zugpaars (ab König 8.20 vorm., ab Lasowitz 6.05 nachm.) beschlossen. Von den durch die Eisenbahndirektion für die Neueinrichtung dieser beiden Züge gestellten Bedingungen konnte die Versammlung, wie dem „Ges.“ noch mitgetheilt wird, höchstens einem Verzicht auf die nur zwischen Tuchel und König fahrenden Morgenzüge (unter alleiniger Widersprechung der Gemeinde Franenbagen) zustimmen. Das Eingehen anderer Züge erschien ohne Schädigung einseitiger Interessen nicht annehmbar. Doch glaubten die Anwesenden der Eisenbahnverwaltung empfehlen zu sollen, falls die neuen Personenzüge eingerichtet werden würden, den bisherigen gemischten Zug 8.113 (ab König 9.40, an Lasowitz 1.40) ev. auch die Fortsetzung des Zuges 754 von Lasowitz (ab 2.51) nach König (an 6.41 nachm.) als Güterzüge fahren zu lassen. Dann würde die Einrichtung der neuen Züge für den Personenverkehr nur eine Verschiebung der alten Züge des Vormittagsverkehrs von König nach Graudenz und des Nachmittagsverkehrs in umgekehrter Richtung bedeuten, und zwar unter erheblicher Verbesserung der Fahrverbindungen. Die Vertreter der Eisenbahndirektion waren nicht in der Lage, diese Vorschläge ohne weiteres anzunehmen, konnten aber nicht umhin, sie in entschieden wohlwollender Erwägung zu ziehen.

Culmsee, 22. Dezember. (Zuckerfabrik Culmsee.) Am Sonnabend beendete die Fabrik ihre diesjährige Campagne. In 135 Arbeitsschichten wurden 3 119 160 Zentner Rüben verarbeitet gegen 3 594 280 Zentner im vorigen Jahre. Die tägliche Durchschnittsleistung betrug 46 210 Zentner (gegen 48 408 Zentner im Vorjahre). Durch den strengen Frost und die vielen Störrüben wurde die Verarbeitung stark beeinträchtigt. Die Durchschnittsernte pro Morgen ergibt ca. 140 Zentner (gegen 147 1/2 Zentner im Jahre vorher).

Danzig, 22. Dezember. (Besichtigung.) Das seit einer langen Reihe von Jahren im Besitze der Familie von Liebenam im Kreise Danziger Niederung gelegene Rittergut Herrengraben bei Praust ist für 333 000 Mark an den Hofbesitzer Herrn Arendt aus Gr.-Waldorf bei Danzig verkauft worden. Dieses Gut hat insofern allgemeines Interesse, weil es das einzige Rittergut in der Danziger Niederung ist und zur Ordenszeit der Sitz eines Ritters mit mehreren Knaben war. Das auf dem Gute vorhandene große Wohnhaus sowie die unterirdischen Gänge rühren theilweise noch aus jener Zeit her. („Ges.“)

Königsberg, 23. Dezbr. (Ein Königsberger Riese.) Als größter Soldat der deutschen Armee ist zur Zeit der Unteroffizier Taplik von der 3. Eskadron des Regiments der Gardes du Corps zu betrachten, welcher 2,09 Meter groß ist. Als rechter Flügelunteroffizier wird Taplik am Neujahrstage bei der Galawache im königlichen Schloß zum ersten male Dienst thun. Taplik ist 1898 als Rekrut eingetretten, aus Königsberg i. Pr. gebürtig und von Beruf Schlosser.

Gerichtssaal.

Jnowrazlaw, 22. Dezember. Gegen das Urtheil der Disziplinarkammer zu Bromberg, das den Oberpostassistenten Reich am 13. Juli d. Jz. zur Dienstenlassung und Befassung von vier Fünftel Pension auf 5 Jahre verurtheilt hatte, hatte der Angeklagte, wie der Staatsanwalt, Berufung bei dem kaiserlichen Disziplinarkhofe in Leipzig eingelegt. Ersterer beantragte, das Urtheil aufzuheben und ihn im Dienst zu belassen, letzterer, den Angeklagten ohne Pension zu entlassen. Der Disziplinarkhof sah in seiner Sitzung vom 16. d. M. die Berufung des Angeklagten als unbegründet an, änderte dahingegen das Urtheil der Disziplinarkammer dahin ab, daß dem Angeklagten nur drei Jahre vier Fünftel der Pension zu belassen seien. Dieser Zeitraum sei vollkommen ausreichend, um dem Angeklagten zu ermöglichen, ein andere Stellung zu suchen. („Kuj. B.“)

Briefkasten.

Herrn B. N. in Bartshin. Nach unseren Erfindungen bestehen die von fraglichen Bundesrathsverordnungen keine Ausführungsbestimmungen. Wie uns gesagt wird, wird jedenfalls nach Neujahr weiteste Duldung geübt werden gegenüber denjenigen Kaufleuten, die noch Warenbestände in der alten Packung besitzen.

Herrn G. S. in S. Mit solchen Kinderreien können wir uns nicht abgeben.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Kornmarktstraße. Tagekalender für Donnerstag, 25. Dezember. Sonnenanfang 8 Uhr 12 Minuten. Sonnenuntergang 3 Uhr 24 Minuten. Tageslänge 7 Stunden 12 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 23° 25'. Mond abnehmend. Mondanfang vor 3/4 Uhr nachts. Untergang vor 1/2 Uhr nachmittags.

Heberichtstabelle. Zeit der Beobachtung, Temperatur, Windrichtung, etc.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 24. Dezember.

n. Weihnachten. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Diese uralte, seltsame Weihnachtsbotschaft wird heute durch der Glocken ehernen Mund wieder hinausgetragen in alle Lande, und überall, wo Menschen wohnen, weckt sie einen jubelnden Widerhall in ihren Herzen. Giebt sie uns doch Kunde von einem Wunder der Liebe, so groß, so hehr, so allgewaltig, daß es der schwache, kleingläubige Menschengestalt nicht zu fassen vermag und sich in staunender, glückseliger Bewunderung davor beugt. Der heilige Gott sendet seinen eingeborenen Sohn zu seinen Menschenkindern, damit er ihre Noth, ihr Elend mit dem Mantel seiner allerbarmenden Selbstaufopferung zudecke. „Liebe erzeugt Gegenliebe“ — das ist eine altbekannte Wahrheit, und was wäre daher natürlicher, als daß die Menschen, die soviel Liebe erfahren haben, auch das Bedürfnis fühlen, Liebe zu üben. Und in der That, wenn irgend ein Fest, so verdient Weihnachten den Namen eines Festes der Liebe, die sich in dem Bestreben äußert, dem Nächsten Freude zu bereiten. Daß die Weiblichkeit gerade zum Weihnachtsfeste eine sehr große ist, das beweisen die vielen Bescherungen für diejenigen unter uns, denen keine fürsorgende Elternliebe mehr den Christbaum schmücken kann, für die armen Wittnen und Waisen. Und wahrlich, wer jemals den Jubel über die empfangenen Gaben gesehen hat, wer Zeuge davon gewesen ist, wie ein Strahl heißen Dankes aus thränenumflorten Augen bricht und ein Räufeln der Freude über die von Gram und Sorge gefurchten Füge lüchelt, der empfindet tief die Wahrheit des Heilandswortes, daß Geben seliger sei denn Nehmen. Doch nicht minder schön ist es, Beweise der Liebe zu empfangen. Im Palast und in der Hütte strahlt heute der Tannenbaum im hellen Lichterglanz, und der Schein seiner Kerzen fällt auf fröhliche Gesichter, in denen die Freude zu lesen ist über die Gaben, welche herzliche Liebe dargeboten hat. Welch ein Jubel herrscht dann, wenn ein jedes seinen Herzenswunsch erfüllt sieht, und die Ueberraschungen kein Ende nehmen. Die Feier des Weihnachtsfestes ist ja gerade bei uns Deutschen eine besonders erhebende und gemüthvolle. Weihnachten ist bei uns ein Familienfest, und wer noch eine Stätte weiß, wo Herzen in Liebe seiner harren, der eilt, wenn irgend möglich, dorthin, um das schönste aller Feste im Kreise seiner Lieben zu begehen. So manches leichtberzige Menschenkind, das sich in der Fremde während des ganzen Jahres nicht viel um Eltern und Geschwister gekümmert hat, erinnert sich zum Weihnachtsfeste ihrer treuen Liebe, und ein Sehnen der Sehnsucht entringt sich unwillkürlich der Brust. Und wo Streit und Haber die Herzen der Familienmitglieder einander entfremdet haben, da regt sich sicher um diese Zeit der Drang nach Versöhnung. Der Klang der Weihnachtsglocken hat schon manchen verlorenen Sohn zurückgeführt zum Elternherzen, wo der Reizige liebevolle Aufnahm fand und dem Himmel dafür dankte, daß auch an ihm das Wort zur Wahrheit geworden sei: „Friede auf Erden!“ — Ein fröhliches Fest, das ist der Wunsch, mit dem heute Freunde und Bekannte für die Weihnachtstage scheiden, und auch wir schließen uns ihm an und wünschen unsern Lesern recht angenehme Feiertage.

f. Kirchliches vom Militär. In die Stelle des nach Meiningen versetzten Militär-Silbsgeistlichen Müller ist seit dem 20. d. Mts. der Militär-Silbsgeistliche Wilhelm aus Berlin getreten.

f. Abgefahreter Weihnachtsbaumbieb. Vorgestern Abend wurde der Arbeiter Wilhelm Krüger im Besitz von 18 Weihnachtsbäumen auf dem Neuen Markt betroffen. Wie sich herausstellte, sind die Bäume von den Arbeitsherren Michaelis, Janigki, Januszewski und Schwarzwalder aus Schwedenhöhe aus der Becker'schen Forst gestohlen worden, und des weiteren wurde ermittelt, daß Krüger die Bäume zu diesem Diebstahl überredet hat.

*** Brand im Speisewagen des D-Zuges Königsberg—Breslau.** In dem D-Zuge Königsberg—Breslau ist, wie die „Pos. Neuest. Nachr.“ mittheilen, am Sonnabend der Speisewagen in Brand gerathen und mußte vor Bromberg ausgefetzt werden. Die hellen Flammen schlugen aus dem Wagen heraus, und die Reisenden mußten ihn schleunigst räumen.

*** Ablauf der Frist für den Umtausch der alten Postwerthzeichen.** Die im Reichspostgebiet und in Württemberg bis Ende März gültigen Postwerthzeichen werden gegen solche mit der Aufschrift „Deutsches Reich“ nur noch bis Ende Dezember d. J. umgetauscht. Vom 1. Januar 1903 ab werden Anträge auf Umtausch alter Postwerthzeichen nicht mehr berücksichtigt. Es ist daher anzurathen, den Umtausch der etwa noch vorhandenen alten Postwerthzeichen baldigst zu bewirken. Dies kann bei den Postämtern und den Landbriefträgern geschehen. Die Postanstalten werden die Frankirung von Sendungen mit alten Postwerthzeichen bis zum Ablauf der Umtauschfrist nicht beanstanden. Dagegen werden die nach Ablauf der Frist etwa vorkommenden alten Postwerthzeichen als ungültig behandelt werden.

= Tarfowo, 23. Dezember. (Verschiedenes) Auf einer hierseits stattgehabten Treibjagd wurden von 16 Schützen 21 Hasen zur Strecke gebracht. Dieser Tage wurde auf einer Treibjagd in der Königl. Forst ein junges Kind erlegt. Wie man hört, ist dieses Thier im Frühling dieses Jahres als Raub einem Besitzer aus Kaiserstrau entlaufen. Dasselbe ist wohl im Laufe des Sommers verhältnißmäßig gesehen worden, allein sein Einfangen gelang nicht, da es ganz verwildert war. — Das leidige Verwenden von Petroleum beim Feueranmachen hätte beinahe wieder ein Unheil angerichtet. Will da ein Herr aus unserer Gegend Feuer in den Küchenherd legen und füllt diesen zu diesem Zweck mit Kohlen. Um recht schnell Feuer zu erhalten, gießt er etwas Petroleum zunächst in die Kohlen-schaufel und mit dieser dann über die Kohlen. Als er darauf ein brennendes Streichholz an die Kohlen hält, erfolgt eine Explosion, und eine lange Feuergerbe hüllt ihn ein, die ihm Kopf- und Barthaar, sowie die Hände arg verjengt, glücklicherweise aber das Augenlicht nicht beschädigt.

Bunte Chronik.

— Das Erdbeben in Russisch-Turkei. Die der Spezialkorrespondent der „Saspirois Obozrenie“ telegraphisch wird das Erdbeben täglich stärker. Das Gebiet der Erdschütterung beträgt 200 Quadratwerst. Die russische Bevölkerung wurde nach der Eisenbahnstation gebracht, wo 500 Waggons zur Verfügung stehen. Der Generalgouverneur von Turkestan General Zwanoff und der stellvertretende Direktor der Eisenbahn Ingenieur Ossipoff richteten Baracken und Ritzen ein und sammelten Waggons an, in die alle Regierungsbehörden übergeführt wurden. Die Sappeure sind eifrig mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Es sind gegen 4000 Personen dem Erdbeben zum Opfer gefallen. In dem von Eingeborenen bewohnten Stadtviertel sind bis jetzt 800 Leichen ausgegraben. Es wurden Küchen eingerichtet, in welchen ohne Entgelt Speisen abgegeben werden. Nach Andischen wurden viele Arbeiter zum Zweck von Erdarbeiten entandt. Die Staatsrenten, in der sich 5 Millionen Rubel befinden, liegt in Trümmern. Aufräumungsarbeiten werden unter Aufsicht vorgenommen. Das Wasser in den Brunnen ist versiegt. Man besichtigt eine Senkung des Bodens. Wie der Korrespondent weiter berichtet, ist für aus Andischen Abreisende, sowie für die Herbeischaffung von Lebensmitteln freie Eisenbahnbeförderung bewilligt. Die einlaufenden Geldbesenden sind noch sehr gering, doch hat der Kaiser als erste Hülfsleistung für die durch das Erdbeben in Andischen Betroffenen 50 000 Rubel gespendet.

Anmeldungen beim Standesamte der Stadt Bromberg vom 18. bis 19. Dezember 1902.

Aufgebote. Oberleutnant Richard Eckert, Cegielnia, Gertrud Pab, hier. Arbeiter Wilhelm Dinte, Theobilla Helmska, beide hier. Verbandsreferent Karl Penther, Bosen, Eveline Weber, hier. Kaufmann Karl Dornie, hier. Vertha Seehäfer, Trifschin. Schiffsgelöhne Rudolf Antick, Ernestine Wolter, beide hier. Hausdiener Friedrich Pfeifer, Grandenz, Malwine Breitsmann, hier. Lehrer am russischen Beamtenseminar Dr. Wilhelm Loewenthal, Gertrud Zabel, beide hier.

Gehilfsleistungen. Geschäftsführer Eduard Krause, Hedwig Kros, beide hier. Rechtsanwalt und Notar Ernst Nabolun, Neidenburg, Elise Baulh, hier.

Geburten. Bizefeldwibel im Küstlerregiment Nr. 34 Otto Hobus 1 T. Portier Theodor Gorski 1 S. Schlossergelöhne Jakob Zientel 1 S. Arbeiter Mar Nowicki 1 S. Hausbesitzer Friedrich Kramm 1 T. Arbeiter Hugo Thimian 1 S. Wäckermeister Rudolf Mertins 1 T. Feuerwehmann Eduard Stöckmann 1 T. Bamoffelmacher Jakob Replinski 1 T. Eisenbahnkassierer Franz Swieczkowski 1 T. Schuhmacher Josef Wolkowski 1 T. Lehrer Adolf Rodowicz 1 S. Eisenbahnkassierer Ignaz Goszaynski 1 T. Buchdrucker Paul Reuschel 1 S. Arbeiter Michael Wieszucki 1 T. Arbeiter Franz Prusinski 1 S. Mittelschullehrer Stephan Neumann 1 S. 4 uneheliche Geburten.

Sterbefälle. Elfriede Bettin 1 Mon. Gustav Kurzhals 1 J. Fabrikdirektor Karl Meisek 64 J. Arbeiter Robert Gorlich 48 J. Theodor Gorski 6 1/2 Std. Arbeiterwitwe Auguste Kunz geb. Heinrich 52 J. Julius Markus 2 Mon. Arthur Neubauer 1 J. Polizeiregent a. D. Michael Zientkowski 69 J. Wladislaus Skopowski 1 Mon. Landmesser bei der Eisenbahn-Direktion Heinrich Mohr 62 J. Valerie Gollnick geb. Grubert 34 J. Gastwirth Ernst Hammer 53 J. Margarethe Julowski 4 Mon. Kassenwärterwitwe Emilie Weinhold geb. Szynanski 71 J. Gertrud Gerth geb. Bierholz 58 J. Selma Autowska 2 J. Marie Chudzinska 9 Mon. Otto Balcke 19 Tg. Schneider Wilhelm Schleich 70 J. Arbeiter Anton Siforski 34 J. Grundbesitzerwitwe Justine Nawom geb. Kretschmer 84 J. Sigismund Ronowicz 1 Tg. Marie Niehste 2 St. Karoline Gutzeit geb. Wihlau 68 J. Arbeiterwitwe Elisabeth Gröblich geb. Wenland 50 J. Reinhold Wisznewski 1 Mon. (St.-A.)

Letzte Drahtnachrichten.

Bremen, 24. Dezember. Das Schulschiff des deutschen Schulschiffvereins „Großherzogin Elisabeth“ ist heute wohlbehalten in Sport of Spain angekommen und wird am 29. Dezember nach Barbados gehen.

Rom, 24. Dezember. Der „Tribuna“ zufolge ist der italienische Gesandte Rio angeblich von Caracas abberufen worden, weil er sich in seiner diplomatischen Thätigkeit mehr von den Launen Castro als von den Interessen Italiens habe leiten lassen.

London, 24. Dezember. Campbell-Bannerman hielt gestern in Dunsferline eine Rede, in welcher er bezüglich der Venezuelafrage ausführte: Es sei ein unbedeutender Streit mit einem bankrotten Staat. Er habe nichts als Verurtheilung für diejenigen, die zwischen England und Deutschland Zwietracht säen. Wenn irgend ein Fall sich zur schiedsrichterlichen Entscheidung eigne, so sei dies ein solcher.

Berlin, 24. Dezember. Wie die „Nationalzeitung“ hört, enthält der nächstjährige preussische Etat eine Position zur Errichtung einer technischen Hochschule in Breslau. Die neue Hochschule soll drei Abtheilungen erhalten und zwar eine allgemeine Abtheilung, eine für Maschinenbau und Süttenkunde und die dritte für Elektrotechnik.

Berlin, 24. Dezember. Nach den Berliner Politischen Nachrichten“ steht endgiltig fest, daß in der nächsten Landtagstagung der Gesetzentwurf betreffend die Parobildung für den Justizdienst nicht erneuert wird, dagegen soll dem Landtage in der nächsten Tagung eine Vorlage betreffend die Vorbereitung für den höheren Verwaltungsdienst zugehen.

Paris, 24. Dezember. Oberpolizeikommissar Gennion reist heute mit einer Anzahl Beamten nach Madrid ab, um die Mitglieder der Familie Humbert bei ihrer Auslieferung von den spanischen Behörden zu übernehmen.

Königsberg, 24. Dezember. Der Kaiser hat die Genehmigung zur Veranlagung einer Geldlotterie

mit einem Reinertrag bis höchstens 950 000 Mark zur Freilegung des heiligen königlichen Schlosses ertheilt.

Nach Schluß der Redaktion.

Rom, 24. Dezember. Die gestern auswärts verbreiteten Gerüchte, daß der Papst gestern plötzlich unwohl geworden sei und aus dem Empfangssaal geführt werden mußte, sind vollständig unbegründet. Der Papst las heute Vormittag die Messe und wird diese auch am Mittwoch in seiner Privatkapelle lesen.

Paris, 24. Dezember. Die Belohnung von 25 000 Francs für die Verhaftung der Humberts wird dem Madrider Polizeikommissar Caros zuerkannt werden, da er die Humbert'sche Wohnung bereits seit dem 15. Dezember übernachtete, während der anonyme Brief vom 17. Dezember darauf ist.

Wasserstände.

Name	Pegel zu	Wasserstände		Höhe über NN	Ge-fallen	
		Tag	m			
1	Weichsel	19.12	1,47	20.12	1,47	—
2	Warschau	19.12	0,79	20.12	0,79	—
3	Zakroszyn	22.12	1,02	23.12	0,95	0,04
4	Thorn	22.12	3,26	24.12	3,26	—
5	Brahemünde	28.12	5,40	24.12	5,40	—
6	Brahe	28.12	1,80	24.12	1,84	0,04
7	Bromberg	28.12	5,40	24.12	5,40	—
8	Oppsee	22.12	2,02	23.12	2,02	—
9	Kruschwitz	22.12	2,02	23.12	2,02	—
10	Rafschisch	23.12	3,74	24.12	3,74	—
11	Barischin	23.12	1,56	24.12	1,56	—
12	Gram. Schleiße	23.12	1,28	24.12	1,28	—
13	Gram. Schleiße	23.12	0,56	24.12	0,56	—
14	Weidenhöhe	23.12	2,20	24.12	2,20	—
15	Wsch.	23.12	0,84	24.12	0,78	0,06
16	Garkau	23.12	0,95	24.12	0,93	0,02
17	Silchne	23.12	1,30	24.12	1,22	0,01

Berlin, 24. Dezember, angekommen 1 Uhr 15 Min.

Kurs vom	23.	24.	Kurs vom	23.	24.
Amstliche Notiz	189,50	189,25	Caurohütte	206,75	207,70
Deutsche Bank	211,00	—	Mar. Mainz	—	71,20
Deherr. Kredit	211,8	212,50	Dlpr. Südbahn	—	78,25
Lombarden	16,80	16,70	Stalfener 4%	—	—
			Russ. Anl.	—	—
			Russ. Anl.	—	—

Tendenz: ruhig

Magdeburg, 24. Dezember, angekommen 3 Uhr 20 Min.

Kornzucker von 92% Rend.	23.	24.	Kornzucker 88% Rend.	23.	24.
	8,90	9,10		8,95	9,15
Kornzucker 75% Rend.	7,15	7,40		7,10	7,40

Tendenz: still

Keine Brotraffinade	29,85	29,85
Gemahlene Raffinade m. Faß	29,60	29,60
Gemahlene Melis I mit Faß	29,10	29,10

Taschen - Fahrplan.

In die Innenseite des Deckels der Taschenuhr zu legen.

Fahrplan.

Aus Bromberg nach:

Station	17	18	19	20	21	22	23	24
Bromberg	5,20	6,10	7,00	7,50	8,40	9,30	10,20	11,10
Thorn	5,40	6,30	7,20	8,10	9,00	9,50	10,40	11,30
Oppsee	5,50	6,40	7,30	8,20	9,10	10,00	10,50	11,40
Warschau	6,10	7,00	7,50	8,40	9,30	10,20	11,10	12,00
Zakroszyn	6,30	7,20	8,10	9,00	9,50	10,40	11,30	12,20
Thorn	6,50	7,40	8,30	9,20	10,10	11,00	11,50	12,40
Brahemünde	7,10	8,00	8,50	9,40	10,30	11,20	12,10	13,00
Warschau	7,30	8,20	9,10	10,00	10,50	11,40	12,30	13,20
Zakroszyn	7,50	8,40	9,30	10,20	11,10	12,00	12,50	13,40
Thorn	8,10	9,00	9,50	10,40	11,30	12,20	13,10	14,00
Brahemünde	8,30	9,20	10,10	11,00	11,50	12,40	13,30	14,20
Warschau	8,50	9,40	10,30	11,20	12,10	13,00	13,50	14,40
Zakroszyn	9,10	10,00	10,50	11,40	12,30	13,20	14,10	15,00
Thorn	9,30	10,20	11,10	12,00	12,50	13,40	14,30	15,20
Brahemünde	9,50	10,40	11,30	12,20	13,10	14,00	14,50	15,40
Warschau	10,10	11,00	11,50	12,40	13,30	14,20	15,10	16,00
Zakroszyn	10,30	11,20	12,10	13,00	13,50	14,40	15,30	16,20
Thorn	10,50	11,40	12,30	13,20	14,10	15,00	15,50	16,40
Brahemünde	11,10	12,00	12,50	13,40	14,30	15,20	16,10	17,00
Warschau	11,30	12,20	13,10	14,00	14,50	15,40	16,30	17,20
Zakroszyn	11,50	12,40	13,30	14,20	15,10	16,00	16,50	17,40
Thorn	12,10	13,00	13,50	14,40	15,30	16,20	17,10	18,00
Brahemünde	12,30	13,20	14,10	15,00	15,50	16,40	17,30	18,20
Warschau	12,50	13,40	14,30	15,20	16,10	17,00	17,50	18,40
Zakroszyn	13,10	14,00	14,50	15,40	16,30	17,20	18,10	19,00
Thorn	13,30	14,20	15,10	16,00	16,50	17,40	18,30	19,20
Brahemünde	13,50	14,40	15,30	16,20	17,10	18,00	18,50	19,40
Warschau	14,10	15,00	15,50	16,40	17,30	18,20	19,10	20,00
Zakroszyn	14,30	15,20	16,10	17,00	17,50	18,40	19,30	20,20
Thorn	14,50	15,40	16,30	17,20	18,10	19,00	19,50	20,40
Brahemünde	15,10	16,00	16,50	17,40	18,30	19,20	20,10	21,00
Warschau	15,30	16,20	17,10	18,00	18,50	19,40	20,30	21,20
Zakroszyn	15,50	16,40	17,30	18,20	19,10	20,00	20,50	21,40
Thorn	16,10	17,00	17,50	18,40	19,30	20,20	21,10	22,00
Brahemünde	16,30	17,20	18,10	19,00	19,50	20,40	21,30	22,20
Warschau	16,50	17,40	18,30	19,20	20,10	21,00	21,50	22,40
Zakroszyn	17,10	18,00	18,50	19,40	20,30	21,20	22,10	23,00
Thorn	17,30	18,20	19,10	20,00	20,50	21,40	22,30	23,20
Brahemünde	17,50	18,40	19,30	20,20	21,10	22,00	22,50	23,40
Warschau	18,10	19,00	19,50	20,40	21,30	22,20	23,10	24,00
Zakroszyn	18,30	19,20	20,10	21,00	21,50	22,40	23,30	24,20
Thorn	18,50	19,40	20,30	21,20	22,10	23,00	23,50	24,40
Brahemünde	19,10	20,00	20,50	21,40	22,30	23,20	24,10	25,00
Warschau	19,30	20,20	21,10	22,00	22,50	23,40	24,30	25,20
Zakroszyn	19,50	20,40	21,30	22,20	23,10	24,00	24,50	25,40
Thorn	20,10	21,00	21,50	22,40	23,30	24,20	25,10	26,00
Brahemünde	20,30	21,20	22,10	23,00	23,50	24,40	25,30	26,20
Warschau	20,50	21,40	22,30	23,20	24,10	25,00	25,50	26,40
Zakroszyn	21,10	22,00	22,50	23,40	24,30	25,20	26,10	27,00
Thorn	21,30	22,20	23,10	24,00	24,50	25,40	26,30	27,20
Brahemünde	21,50	22,40	23,30	24,20	25,10	26,00	26,50	27,40
Warschau	22,10	23,00	23,50	24,40	25,30	26,20	27,10	28,00
Zakroszyn	22,30	23,20	24,10	25,00	25,50	26,40	27,30	28,20
Thorn	22,50	23,40	24,30	25,20	26,10			

Die Flucht der Kronprinzessin von Sachsen.

Es dürfte jetzt feststehen, daß die sächsische Kronprinzessin sich in Genf aufhält, obwohl dies von amtlicher schweizerischer Seite geleugnet wird. Die neuesten Meldungen thätiglichen Inhalts befragen:

Genf, 23. Dezember. (Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur.) Die Polizeibehörde erklärt amtlich, daß sich die Kronprinzessin von Sachsen nicht in Genf befinde. Man vernimmt dagegen, daß sie seit 10 Tagen unter dem Namen eines Fräulein v. Oben mit ihrem Bruder, dem Erzherzog Josef Ferdinand, der unter dem Namen Buriano in das Hotelregister eingetragen ist, und mit dem Brüsseler Professor Giron im Hotel Anglettere weilt, mit der mutmaßlichen Absicht, die Weihnachtstage über dort zu bleiben. Sie leben ganz zurückgezogen und richteten an das Hotelpersonal die Bitte, ihre Namen nicht zu nennen.

Genf, 23. Dezember. Erzherzog Leopold Ferdinand traf gestern aus Wien hier ein und hatte eine lange Unterredung mit seinen Geschwister, der Kronprinzessin von Sachsen und dem Erzherzog Josef Ferdinand, und reiste an demselben Abend wieder ab.

Wien, 23. Dezember. (Privatmeldung.) Die „Wiener Allg. Ztg.“ will wissen, daß der ältere Bruder der Kronprinzessin von Sachsen, Erzherzog Leopold Ferdinand, sich in Begleitung einer bürgerlichen Dame, welche er schon im vorigen Jahre zu ehelichen gedachte, nach der Schweiz begeben habe und aus dem Kaiserhause ausgetreten sei. Der Erzherzog werde nunmehr den Namen Leopold Wölfling führen. Eine Bestätigung der Nachricht fehlt.

Bisher wurde gemeldet, der Erzherzog Leopold Ferdinand habe die Kronprinzessin auf ihrer Flucht begleitet, in der zweiten der hier verzeichneten Depeschen wird dies anders dargestellt; es kann in diesem auch eine Verwechslung der Namen vorliegen.

Ueber die Motive, die dem nunmehr offiziös zugegebenen, überall des größte Aufsehen erregenden Familienzwist im sächsischen Königshause zu Grunde liegen, ist bisher amtlich nichts bekanntgegeben worden. Dafür geben die Zeitungen umso mehr Gerüchte wieder. Die „Dresd. Nachr.“ beugnet sich mit der kurzen Andeutung „Cherchez l'homme!“ Nach anderen Blättern sind die unmittelbare Veranlassung der Trennung der fürstlichen Ehegatten die Beziehungen der Kronprinzessin zu einem französischen Sprachlehrer Namens Giron. Die Prinzessin hatte, während sie im Sommer mit ihrem Gemahl in Paris weilte, die Bekanntschaft des auffallend schönen, jungen Mannes gemacht und ihn in ihre Dienste gezogen. Das „Leipz. Tagebl.“ erhält aus Dresden eine, wie es sagt, „durchaus zuverlässige Mitteilung“, in der es heißt:

„Es fiel auf, daß die Kronprinzessin schon zwei Tage nach der Rückkehr ihres auf der Jagd verunglückten Gemahls, am 9. d. Mts., nach Salzburg abreiste, und an diese Thatsache wurden in Dresden die abenteuerlichsten und märchenhaftesten Gerüchte geknüpft. Thatsache ist, was man auch schon zwischen den Zeilen der amtlichen Erklärung (die wir gestern veröffentlichten) lesen kann, daß die Kronprinzessin einer Neigung gefolgt ist, und zwar der Neigung zu einem auffallend schönen französischen Sprachlehrer (ihrer Kinder), der am 2. d. M. ganz plötzlich aus seiner Stellung entlassen worden war. Das Paar ist in Genf zusammengetroffen. Die amtliche Mitteilung über das Verschwinden der Kronprinzessin ist jedenfalls daraus zu erklären, daß man mit der Verschwindenden zunächst keinerlei Fühlung hatte und daß mit dem Hause Gabsburg verhandelt werden mußte, da es sich um eine österreichische Prinzessin handelt. Die That der Kronprinzessin erscheint völlig unbegreiflich bei einer glücklichen Mutter von fünf wohlgerathenen Kindern und einer zukünftigen Königin. Sie ist nur durch eine geistige Störung zu erklären.“

Um die ganze Ungeheuerlichkeit des Verhaltens der flüchtigen Prinzessin zu erkennen, wird man daran erinnern müssen, so schreiben die „Dresd. Nachrichten“, was sie hier aufgegeben hat: einen Gemahl, der von ganzem Herzen und ganzer Seele an ihr hing (er ist jetzt ganz gebrochen), fünf entzückende Kinder, drei Prinzen und zwei Prinzessinnen, die zu jeder Stunde, namentlich aber um die Weihnachtszeit das unermeßliche Glück jeder Mutter ausmachen müßten; einen weiten Kreis Verwandter, an dessen Spitze ein siebzehnjähriges Familienoberhaupt steht, dessen Leitlinie im Leben nur die treueste Pflichterfüllung in seinem Beruf und das herzlichste innigste Zusammenleben mit seinen Kindern und Enkelkindern sind; die Anwartschaft auf die Krone eines Landes, dessen Volk ihr vom ersten Tage ihrer Anwesenheit aus innerster Zuneigung zulauchte und in ihr die Trägerin der Zukunft seines Reichthums verehrte! Kaum ist ein Menschenkind denkbar, welches von Gott und der Vorbestimmung begnadeter war, als das dieser Fürstin, und so steht denn der logisch denkende Mensch vor einer unfehligen Verirrung, die schließlich fast Mitleid mit der Urheberin all dieses Wehes erwecken muß. Wenn man beglücklich dieser Verirrung eine Andeutung machen darf, so kann man sagen: „Cherchez l'homme!“

Die Grundursache des Zerwürfnisses freilich scheint in der völligen Verschiedenheit der Charaktere des Kronprinzlichen Paares zu liegen. So wird dem „Berl. Vol.-Anz.“ von vermuthlich unterrichteter Seite mitgeteilt: „Wenn auch ein so schwerwiegender Entschluß, wie ihn die künftige Königin

von Sachsen nunmehr zur Durchführung gebracht hat, auch diejenigen überraschen mußte, die den Stand der Dinge von langher kennen, so war es doch sicher, daß das Verhältnis zwischen dem Kronprinzen und seiner Gemahlin, wie es sich in den letzten Monaten gestaltet hat, auf eine tragische Wendung schließen ließ. Der Keim zu diesen gewichtigen Differenzen liegt weit zurück. Die eigentlichen Grundlinien beider Charaktere hätten niemals dauernd die gleiche Richtung halten können. Die Ansichten über die Schuld, wie sie dem einen oder dem anderen Theil beizumessen ist, gehen so weit auseinander, daß man schwer urtheilen oder verurtheilen kann. Wenn der offiziöse Bericht sagt, der Entschluß der Kronprinzessin sei unter dem Einfluß einer seelischen Depression erfolgt, so ist das richtig; aber es wäre falsch zu denken, daß es sich um eine plötzlich eingetretene Depression handelt, sonst wären wohl die Veruche geglückt, die Kronprinzessin zur Rückgängigmachung ihres Entschlusses zu bewegen. Es ist wenig Aussicht vorhanden, die fatale Angelegenheit einzurennen.“ Und aus München wird demselben Blatte gemeldet: „In Soffreien war längst bekannt, daß die junge und sehr temperamentvolle Fürstin sich nur schwer in die strenge Etiquette des religiösen Dresdener Hofes finden konnte und daß dies auf das Verhältnis zu ihrem Gatten allmählich seinen Einfluß ausübte. Es gab zu erregten Szenen Anlaß, als die damalige Prinzessin Friedrich August den Wunsch aussprach, das Radfahren zu erlernen, und der König Albert, namentlich aber die Königin Carola hiergegen ein entschiedenes Veto einlegten. Trotz dieses Einspruchs sah man die Prinzessin bald darauf in diesen Kostümen die Straßen Dresdens durchfahren und zwar in Gesellschaft ihres amerikanischen Zahnarztes, welcher schließlich ihrem Drängen nachgegeben hatte, sie diese verbödete Kunst zu lehren. An diesen vielbesprochenen, aber bisher unüberlegten Streich knüpfte sich viele Kommentare und Klatschgerüchte, welche dem Ansehen der Prinzessin jedenfalls nicht förderlich sein konnten.“

Gerüchtere wird der „Voss. Ztg.“ auch von einer am sächsischen Hofe erst für den Monat Mai erwarteten Niederkunft der Kronprinzessin berichtet, die aber schon jetzt, vielleicht vor der Zeit, eingetreten zu sein schien. Nach dem „Berl. Vol.-Anz.“ dagegen ist die Niederkunft der Kronprinzessin in etwa fünf Monaten zu erwarten.

Von dem Charakter der Kronprinzessin wird im „Berl. Vörj.-Cour.“ ein eingehendes Bild entworfen, dem folgende Züge entnommen seien: Die hohe Dame hat sich während der elf Jahre, welche sie inmitten des sächsischen Volkes lebte, in seltenem Maße die Sympathien desselben, insbesondere der Dresdener Bevölkerung, erworben, und zwar in demselben Grade, in welchem sie „oben“ angestrichelt pflegte, was in den ersten Jahren nur allzu oft vorkam. Man sprach sehr oft von Hausarrest, welcher der Prinzessin auferlegt sein sollte; doch waren es keineswegs große Vergehen, welche hierzu Anlaß gaben. Die in der Enge eines bescheidenen fürstlichen Haushaltes, fernab von jedem größeren Hofe in Salzburg aufwachsende Prinzessin konnte sich nur schwer an die strengeren Formen des Dresdener Hoflebens gewöhnen, und man fand ihr Benehmen nicht immer ganz entsprechend der Würde einer künftigen Königin; so zum Beispiel, wenn sie an großer Hofstafel, umgeben vom großen Hofstaat, das Glas erhob und ihrem königlichen Onkel ein „Prosit!“ zurief, oder wenn sie aus der Hofloge im Theater nach allen Seiten hin den ihr bekannten Persönlichkeiten zunickte oder auch über die Logenbrüstung hinweg die Hand entgegenstreckte. Und noch größeres Aufsehen erregte es, als einmal die Leute in Dresden sich erzählten, sie haben die liebenswürdige Prinzessin auf der Straße radeln sehen. Einmal, an einem Stiftungsfest des österreichisch-ungarischen Hilfsvereins, tanzte sie wieder in der Reihe und machte aus den Kostümen mit. Alle derartigen, im Grunde genommen recht harmlosen Exzentrikerthäten der lebhaften Prinzessin wurden ihr von seiten des Hofes sehr übel genommen, mehr wohl noch von ihrem Schwiegervater, dem ernst gestimmten jetzigen Könige, als vom König Albert. Dem äußeren Anschein nach war die Ehe mit dem Kronprinzen Friedrich August stets eine glückliche, obwohl der sehr fromm erzogene Prinz — sein militärischer Erzieher, Herr von Dör, ging später in ein Kloster — keineswegs das lebhafte Temperament seiner Gemahlin hat. Auch der Kronprinz von Sachsen ist beliebt beim Sachsenvolke. Er war stets ein Mann, der gern in froher Zecher Kreise saß und dabei ebenfalls gern die Schranken höflicher Konvention fallen ließ.

Die Briefschaften der Kronprinzessin Luise sind jetzt beschlagnahmt worden. Der Bruch mit dem Hofe soll vollständig und nicht wieder einzurennen sein. Der Hofstaat der Kronprinzessin ist aufgelöst worden. Weiter wird nach dem „Berl. Tagebl.“ behauptet, daß es zwischen dem Kronprinzen und dem Bruder der Kronprinzessin in Salzburg zu Thätlichkeiten gekommen sein soll. Der Weinbruch des Kronprinzen sei erfunden. Darauf sei der Kronprinz nach Dresden gekommen, wo er seine Gattin mißhandelt habe. Die Kronprinzessin sei infolge dessen sofort nach Salzburg abgereist. Am 7. Dezember kehrte auch der Kronprinz nach Salzburg zurück. Als er das „Wein brach“, habe sich die Kronprinzessin in Dresden aufgehalten.

Wie sehr man sich in Dresden bemüht hat, die Vorgänge zu vertuschen, geht aus Folgendem hervor: Am 18. Dezember, also eine Woche nachdem sich die Frau Kronprinzessin von ihrem Gatten endgültig getrennt hatte, wurde folgendes gemeldet: „Während der Kronprinz von Sachsen von einem Jagdunfall ziemlich wieder hergestellt ist, ist jetzt die Kronprinzessin, welche sich in Salzburg aufhielt, erkrankt.“ Ebenso meldete noch am 17. Dezember das amtliche „Dresdener Journal“: „Ihre K. und K. S. die Frau Kronprinzessin ist nach von Salzburg eingegangenen Nachrichten erkrankt und wird infolge dessen voraussichtlich erst nach einiger Zeit nach Dresden zurückkehren können.“

(Drahtmeldungen.)

Salzburg, 24. Dezember. Das „Neue Wiener Tagbl.“ schreibt: Es wird heute bekannt, daß von der Kronprinzessin von Sachsen, sowie ihrem Bruder Erzherzog Leopold Ferdinand bei der Abreise Briefe zurückgelassen worden sind, in denen sie ihr Vorgehen motiviren. In dem Briefe der Prinzessin kommt ein Passus vor, in welchem sie die Erklärung abgibt, daß sie unter keinen Umständen zu ihrem Gatten zurückzukehren beabsichtigt. Der Erzherzog giebt die Erklärung ab, daß er sich mit dem Vorgehen seiner Schwester einverstanden erklärt, und fügt hinzu, daß er solange auf alle Titel und Würden verzichtet, als die Angelegenheit nicht in der von seiner Schwester erforderten Weise erledigt sei. Ueber die Flucht selbst wird bekannt, daß der Erzherzog und die Kronprinzessin mit einem zweispännigen Miethswagen nach Hallein fuhren. Es hatte den Anschein eines Ausfluges zur Jagd. In Hallein wurde der Wagen zurückgeschickt und das Geschnitzpaar bestieg den Gilzug.

Wien, 24. Dezember. Das „Fremdenblatt“ meldet: Erzherzog Leopold Ferdinand hat an den Kaiser das Ersuchen gerichtet, aus der kaiserlichen Familie auszuscheiden zu dürfen. Dieses Schreiben hängt mit der Absicht des Großherzogs zusammen, eine Ehe mit einer Schauspielerin zu schließen.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 24. Dezember.

* Eine kleine Weihnachtsfreude ist unmittelbar vor dem Fest noch denjenigen unserer Mitbürger zu theil geworden, die den Vorzug genießen, sich selbst einschätzen zu dürfen. Die Einschätzungsformulare sind diesmal blau; wir haben also ansehend hier das Blaue vor uns, das uns in den letzten Tagen am Himmel so sehr gefehlt hat. Ob sich die mit dem Fettel Bedachten ihn als Christgeschenk unter den Baum legen werden, dürfte zweifelhaft sein; keinem Zweifel aber unterliegt es, daß sie dem Studium des Formulars sehr bald näher treten werden.

f. Von Rinkauf geht jetzt der Zug um 5.20 nachmittags nach Bromberg. Die Schilfbahn durch den Wald ist ausgezeichnet. Für Fußgänger ist eine Bahn durch den Schneepflug hergestellt worden.

f. Milchrevision. Heute fand eine allgemeine Milchrevision statt. Es fand sich nichts zu erinnern vor.

f. Der bürgerliche Verein „Erholung“ veranstaltet am 3. Feiertag seine Weihnachtsfeier im Volksliedigen Etablissement in Schröttersdorf. Bei dieser Gelegenheit wird der „Gemischte Chor“ des Vereins unter Leitung seines Dirigenten, des Stabskommandanten Teichert vom Feldartillerieregiment Nr. 17, auftreten.

f. Diebstahl. Dem Kutscher eines hiesigen Hotels wurde gestern aus seinem Schlafraum der Betrag von 25 Mark gestohlen. Man vermuthet den Dieb in der Person eines dort beschäftigt gewesenen Arbeiters.

f. Der Burenoberscht Schiel begiebt sich gleich nach den Feiertagen von seinem jetzigen Aufenthalt Wilhelmshafen bei Rostock nach der Schweiz, wo er in allen größeren Städten zu Vorträgen eingeladen ist. Mitte Januar spricht Herr Schiel dann noch in Schlesien, Posen, Ostpreußen und Pommern und hierauf begiebt er sich nach Sachsen, von wo aus er im Mai nach Transvaal zurückkehrt.

Stuhm, 22. Dezember. (Bürgermeisterwahl.) In heutiger Stadtverordnetenversammlung ist Beigeordneter Burauborsteher Broege von hier einstimmig zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt worden.

Bunte Chronik.

O. K. Ein Drama vor Gericht. Aus Havana wird berichtet: Eine dramatische Szene ereignete sich kürzlich in einer öffentlichen Gerichtsverhandlung. Der Vater eines jungen Mädchens, das von Hause durch einen Spieler weggeführt worden war, erschoß den Mann, als er vorgeführt wurde, indem er fünf Kugeln auf ihn abfeuerte, von denen zwei das Herz durchbohrten. Der Spieler hatte sich als ledig ausgegeben, obgleich er zweimal unter anderem Namen verheiratet war. Die Polizeidiener, die den Mann hereingeführt hatten, entkamen nur mit knapper Noth unverwundet. Die Zuschauer im Gerichtssaal riefen „Bravo“ und zückten den Richter aus, als er ihnen einen Verweis ertheilte, weil sie die „schürftige That, einen hilflosen Gefangenen zu erschließen“, beglückt hatten. Sofort erschienen Freunde des Vaters, forderten seine Freilassung und boten 200 000 Mark in Gold als Kaution. Er wurde dann auch gegen 200 000 Mark freigelassen.

O. K. Tätowirte Brautpaare. Allerhand merkwürdige Erfahrungen theilte kürzlich ein englischer „berufsmäßiger Tätowierer“ mit; es scheint darnach wirklich, als ob diese Sitte oder Unsitte in der englischen Gesellschaft eine weit größere Verbreitung hat, als man sich denken könnte. In der letzten Zeit ist der „Tätowierer“ von vielen Damen aufgesucht worden, die das Datum ihres Hochzeitstages auch auf ihrer Haut tragen wollen. Dazu wird der dritte Finger der linken Hand ausgewählt, und die Inschrift ist so klein, daß der darüber getragene Trauring die Zeichen bedeckt. Das ist eine sehr schwierige Arbeit, die natürlich auch angemessen bezahlt wird, und der Ring darf dann einige Tage lang nicht getragen werden. Alle Damen, die ihre goldene Hochzeit gefeiert haben, hielten die Gelegenheit für passend, daß ihnen eine ständiger Erinnerung, als durch die Zeitung geboten wird, bliebe. In einem Monat hat ein „tätowirbarer“ Tätowierer acht vornehme Damen tätowirt, deren goldener Hochzeit die Zeitung Erwähnung gethan hatte. Auch die alten Ehemänner schreden nicht davor zurück. Ein rüstiger alter Herr von 79 Jahren ließ den Zeigefinger tätowiren und bedeckte ihn dann mit einem massiven Goldring mit blitzenden Diamanten. Ein anderer ließ die Daten in vielen Farben ausführen und verborg sie durch einen einfachen Trauring. Das Datum der

Verlobung auf dem Ringfinger zu tragen, kann freilich manchmal auch sehr unangenehm werden. Wenn alles gut geht, wird der Gedanke als sehr „poetisch“ empfunden; aber wenn eine Entfremdung eintritt, so sind die kleinen Zahlen unter dem mit Juwelen bedeckten Ring wirklich ein Dorn im Auge, da eine Auslöschung sehr schmerzhaft ist, noch mehr als das Tätowieren an sich, da die Haut der Finger sehr empfindlich bleibt. Eine junge Dame, die die Verlobung mit einem ungetreuen Geliebten vergessen wollte, ließ den tätowirten Finger viermal operiren, ehe die ärgerlichen Zahlen ganz entfernt waren. Ein tätowirter Finger verurtheilt einmal auch eine Störung des Friedens zwischen Mann und Frau. Der Mann hatte seiner Frau niemals von einem früheren Verhältnis erzählt, aber sie suchte in Erfahrung zu bringen, warum er nie den Ring vom Finger zog. Seine ausweichenden Verschuldigungen erregten ihre Eifersucht. Da er den Ring nicht abnahm, leiste sie den Finger, als er schlief, ein und zog den Ring ab. Die feine Tätowierung seiner ersten Verlobung enthüllte ihr seine Unaufrichtigkeit, und es vergangen Wochen, ehe der Frieden zwischen ihnen wieder hergestellt war, und dies geschah erst, als die Zeichen ausgelöscht waren. Am sichersten ist also jedenfalls das Datum der goldenen Hochzeit.

Paris, 23. Dezember. Der verhaftete Verwalter der Familie Humbert ist der Mißthand an den von der Familie Humbert-Daurignac verübten Betrügereien und des Vertrauensmißbrauchs in der Angelegenheit der falliten Versicherungsgesellschaft „Monte viager“ angeklagt. Paraine erhebt gegen die Beschuldigungen heftig Einspruch und erklärt, er sei ein Diener der Familie Humbert gewesen und habe gethan, was ihm befohlen sei. Seitdem der Verwalter in Haft ist, weigert er sich, irgend welche Erklärung zu sich zu nehmen und erklärte einem Berichterstatter, er wolle lieber sterben. — Aus Madrid wird gemeldet, der französische Geschäftsträger habe Frau Humbert im Gefängnisse besucht und erklärt, daß ihre Tochter Eva das Gefängniß verlassen und in einer französischen Pension in Madrid untergebracht werden könne. Fräulein Humbert habe jedoch erklärt, sie ziehe es vor, bei ihrer Mutter im Gefängniß zu bleiben. — Auf Eruchen des französischen Geschäftsträgers habe der Gefängnisdirektor mehrere beschlossenen, Journalisten keinerlei Unterredungen mit der Familie Humbert zu gestatten. Der Gouverneur von Madrid erklärte einem Berichterstatter gegenüber, daß nach seiner Ansicht das bei der Familie Humbert beschlagnahmte Geld hauptsächlich das gesammelte Vermögen der Flüchtlinge bilde. — Der Schreiber des anonymen Briefes an den hiesigen französischen Votschafter, der die Verhaftung der Humberts herbeigeführt hat, ist, einem bestimmt auftretenden Gerücht zufolge, ein Miethser des von den Humberts bewohnten Hauses. Er war durch das Benehmen der Familie stutzig gemacht worden und gewann, nachdem er die Photographien gesehen hatte, die Gewißheit, daß die Fremden die Humberts seien.

Kunst und Wissenschaft.

Tula, 23. Dezember. Graf Leo Tolstoi ist an fröhlicher Lungenerkrankung erkrankt. Der Verlauf der Krankheit ist günstig.

Professor Franz v. Lenbach ist, wie die „Tägl. Rundschau“ mittheilt, infolge eines neuerlichen Schlaganfalls so schwer erkrankt, daß das Schlimmste für ihn zu befürchten steht.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 24. Dezember. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 144—148 M. — Roggen je nach Qualität 114—122 M. — Gerste nach Qualität 116—122 M. — Branntwaare 125—133 M. — Erbsen: Futterwaare 125 bis 140 M., Kochwaare 150—170 M. — Hafer 120—132 M.

Marktbericht der Stadt Bromberg vom 24. Dezember.

	Sachl. Preis	Hekt. Preis	Sachl. Preis	Hekt. Preis
Weizen neu 100kg	5/4	—	Butter 1kg	1/30
Roggen 100	2/6	1/4	Eier 100	7/40
Gerste 100	3/0	1/8	Stroh 100	4/00
Hafer 100	14/04	12/50	Krummtrotz 100kg	—
Erbsen 100	16/50	16/00	Spiritus per Ltr	—
Kartoffeln 100	4/20	3/50	Eier per Schock	4/80

Standesamt Bromberg (Landbezirk).

Geburten. Arbeiter Gustav Stree, Schürfer, 1 T. Bestler Paul Hofmann, Lindendorf, 1 T. Schmied Friedrich Kühntopf, Karlsdorf, 1 T. Arbeiter Hermann Ziegler, Karlsdorf, 1 T. Arbeiter Friedrich Mifan, Gr.-Wartelsee, 1 T. Arbeiter Johann Bernsdorf, Jagdschütz, 1 T. Arbeiter Friedrich Heise, Schwedenhöhe, 1 T. Buchbinder Kurt Köhn, Schwedenhöhe, 1 T. Kutscher Franz Januszewski, Schwedenhöhe, 1 T. Zimmermann Friedrich Quiram, Neu-Weiß, 1 T. Arbeiter Josef Lewandowski, Schwedenhöhe, 1 T. Arbeiter Johann Mehlarski, Schwedenhöhe, 1 T. Arbeiter Josef Wirfelowski, Weichselde, 1 T. Arbeiter Adam Jakowicz, Weichselde, 1 T. Handelsgärtner Josef Figurski, Groß-Wartelsee, 1 T. Schneider Franz Weinert, Schwedenhöhe, 1 T. Arbeiter Julius Schulz, Schwedenhöhe, 1 T. Arbeiter Karl Kruschinski, Schöndorf, 1 T. Eigenthümer Stefan Schulz, Schöndorf, 1 T. Membrer Max Falkiewicz, Schöndorf, 1 T. Arbeiter Friedrich Sidan, Klein-Wartelsee, 1 T. Stellmacher Emil Sperling, Klein-Wartelsee 1 T.

Sterbefälle. Witwe Julianne Kuhfeld geb. Schmidt, Ditteraue 66 J. Leo Borucki, Schwedenhöhe, 7 Mon. Franz Lewandowski, Schwedenhöhe, 1/2 Mon. Fritz Baumgärtner, Schwedenhöhe, 1 J. Lucie Sprada, Schwedenhöhe, 4 J. Erich Kruschinski, Schöndorf, 3/4 St.

Anmeldungen beim Standesamte der Stadt Schulz vom 7. bis 20. Dezember.

Eheschließungen. Bestler Ernst Geh, Ida Meißner, beide Gräß a. W. Hofmeister Johann Doffow, Schöndorf, Adline Sonn, Steindorf. Arbeiter Julius Tech, Agnes Napierala, beide hier.

Geburten. Arbeiter Johann Gehlminat 1 T. Hausbesitzer Benjamin Wohlmann 1 T. Arbeiter Gustav Kempf 1 T. Berlademeister Albert Schulz 1 T. Arbeiter August Kirch 1 T. Arbeiter Heinrich Brochman 1 T. Zimmermann Hermann Betsellan 1 T. Malermeister Max Jezierski 1 T.

Sterbefälle. Otto Gollmit 1 J. 6 Mon. Reutenempfinger Otto Blant 33 J. Paul Sietoff, Reyerland, 1 J. Frieda Bohmann 12 T.

Frau Ada's Geheimniß.

Roman von M. Wildern.

(2. Fortsetzung.)

Aber die Lider, welche sich tief in die gelben, eingefallenen Wangen Frau Windholms gesenkt, hoben sich nicht. Wie eine Wachsmaske lag das flächige Antlitz im Rahmen der nachtschwarzen Haarflechten, welche den Kopf der unglücklichen Frau geziert — auf dem Pfuhl. Die arme Martha aber hörte nicht auf zu weinen und zu fluchen, bis der Arzt kam, seinen gewohnten Morgenbesuch zu machen.

Todt — sie war wirklich todt, in der Martha Windholm seit siebzehn langen Jahren allein ihr Schicksal und ihre Verheißung gesehen. Das arme Kind vermochte das Fürchterliche aber immer noch nicht zu fassen.

Doktor Bürger hatte somit viel zu thun, um es ihr klar zu machen, daß sie die Mutter thatsächlich verloren habe. Der Schmerz des jungen Mädchens war nun grenzenlos und milderte sich auch nur wenig, als ihre einstigen Lehrer: Rektor Schmidt und dessen Schwester, kamen, um der kummervollen Theilnahme und Schutz zu spenden.

Fräulein Schmidt versprach sogar, bei ihrem Liebbling zu bleiben, bis die Todte zur Ruhe geleitet worden.

Schon gegen Mittag erschien denn auch der Rechtsanwält Werner, Martha's Vormund, im Sterbesaal. Auch er zeigte sich theilnehmend gegen das vereinsamte Mädchen. Vor allem aber wies er es darauf hin, daß es ja nun an das Herz des Vaters eilen und dieser gewiß alles Mögliche thun würde, um ihm die Verlorene zu ersetzen.

Freilich — Werner kannte Alfred Windholm nicht persönlich. Aber er hatte von dem Tage der gerichtlichen Scheidung der Eheleute an in einem rege zu nennenden Briefwechsel mit dem Fernem gestanden.

Auf diesen gestützt, meinte er nun, dem trauernden Mädchen versichern zu dürfen, daß es in dem Oberregierungsrathe den besten und zärtlichsten Vater finden würde.

Uebrigens sagte Werner seinem Mündel auch, wie er sofort, nachdem es ihm den Tod der Mutter gemeldet, an Windholm nach D. in Norddeutschland geschickte habe. Er mußte dem Oberregierungsrathe doch das Hinscheiden seiner einstigen Gemahlin anzeigen.

Zugleich hielt er es auch für seine Pflicht, ihm mitzutheilen, daß nun der Zeitpunkt gekommen, wo er, Werner, hoffe, daß das Gesetz ihm gestatten würde, seine Vormundschaftsrechte über Martha niederzulegen, da der Schutz des Vaters dieselben zu unumgänglich mache.

Noch in den Vorbereitungen zu dem Begräbniß der Todten traf dann auch ein expresser Brief Alfred Windholms an seine Tochter ein. Neben einer ziemlich bedeutenden Geldsumme enthielt derselbe noch eine Reihe außerordentlich liebevoller Zeilen. Sie versicherten Martha der treuesten Zärtlichkeit von Seiten ihres Vaters.

Dazu erludete sie sie, so schnell als nur irgend thöulich, die Reise nach D. anzutreten.

In den Vormund des jungen Mädchens hatte der Oberregierungsrathe ebenfalls geschrieben. Es galt ja nicht allein, den Brief desselben sachgemäß zu beantworten, sondern auch Rechtsanwalt Werner zu bitten, die Auflösung des Haushalts der Heimgegangenen in die Hand zu nehmen.

Zugleich erludete er ihn, für Martha irgend eine reisefähige Person zu engagiren, die das unerfahrene junge Mädchen wenigstens bis nach Berlin brächte, von wo aus Martha dann, ohne umzufragen, nach D. weiterreisen könne.

In alledem lag escht väterliche Vorsorge und das junge Mädchen fand einen Trost darin, wie es keinen besseren für sie geben konnte.

Freilich, sie empfand ihn immer nur für Minuten. Denn wie sie in der guten Stube, wo der Sarg der Frau Windholm aufgebahrt worden war, dem stillen Todtenantlitz der Mutter begegnete, erfaßte sie von neuem ein grenzenloses Weh.

Nie — nie wieder sollten sich ja diese Augen für sie öffnen. Ah, und gerade jetzt mußte die Mutter sterben, jetzt, wo Martha so viele Pläne für die Zukunft gemacht hatte. Nun war es vorbei mit dem holden Traum von einer Ausöhnung der Eltern — umsonst der natürlich gar nicht abgehandelte Brief geschrieben, in dem sie den Vater bat, zu kommen und sein gewiß noch immer geliebtes Weib von neuem an das Herz zu nehmen, um es nie, nie wieder von sich zu lassen.

O, und für das trauernde Mädchen stand es ja außer aller Frage, daß Alfred Windholm auch diesen Ruf einer Kindesliebe, die die Eltern um jeden Preis vereint sehen wollte, gefolgt wäre. Hatte Martha denn dem Oberregierungsrathe nicht geschrieben, daß die Mutter ihr in der mittheilhaftesten Stunde ihres Lebens gestanden hatte, wie sie verzehren gelernt, was der Gatte ihr angethan.

Ohne daß das junge Mädchen eine Ahnung davon gehabt, hatte Frau Windholm dem Rechtsanwält Bestimmungen über ihr Begräbniß hinterlassen.

Sie, die den Sinn für das Einfache, Schmußlose, gleichsam mit der Muttermilch eingelogen — denn die Frau, die sie geboren, war eine Herrenhüterin gewesen — wollte auch nur mit aller erdenklichen Schlichtheit zur letzten Ruhe geleitet werden. Natürlich widersprach Martha solchen Verlangen nicht.

So ward denn die einstige Gemahlin Alfred Windholms ohne Sang und Klang aus dem Hause getragen, nur von Wenigen gefolgt.

Denn die ernste, starre Frau, die sich, wie schon gesagt, mit niemand ihrer Mitbürgerinnen tiefer eingelassen, als es die oberflächlichste Höflichkeit verlangte, hatte keine Freunde. Ihr Hingehen fand somit äußerst geringe Theilnahme. Nur Kindes- thränen flossen über dem Sarge, der Gruf der Entschlafenen. Diese Thränen flossen aber auch noch, als sich eine Woche später die Thür der einstigen Heimat für immer schloß.

Von Fräulein Schmidt gefolgt, welche gewillt war, statt jeder bezahlten Reisegefährtin den fröhlicheren Bögling bis Berlin zu begleiten, bestieg sie den einfachen Mietwagen, welcher die beiden Damen zum Bahnhof des Städtchens führen sollte. Dort angekommen, erwartete sie aber auch noch der Rektor und der Rechtsanwalt Werner.

In fast leidenschaftlicher Weise verabschiedete sich das sonst so sanfte Mädchen von den beiden Männern. Dann ließ sie sich durch Werner in das Koupee heben, in welches Fräulein Schmidt bereits gesittet. Ein Biß — ein Grüßen herüber — hinüber und eine neue Lebensphase begann für das arme, weiltremde Wesen.

In Berlin, der Metropole des Glanzes, wie man dem jungen Mädchen die Hauptstadt des deutschen Reiches genannt, suchten die Reisenden ein ihnen von Werner gerathenes Hotel auf. Der Oberregierungsrathe hatte gewünscht, daß sein Töchterchen daselbst für 24 Stunden rasten sollte, ehe es die Weiterreise aufnahm.

Nun aber verstand sich Martha auch nur zu einem Ausruhen. Trotz aller Zuredens ihrer Gefährtin war sie absolut nicht zu bewegen, während einiger Stunden des Tages wenigstens Umhau in den Sehenswürdigkeiten der Residenz zu halten. Schon in aller Frühe des nächsten Morgens aber begleitete Fräulein Schmidt die Schutzbefohlene nach dem betreffenden Bahnhofe.

Noch einmal galt es nun für das junge Mädchen, sich von einem treuen Herzen loszureißen. Für Minuten schien es, als wollte ihr dies kaum gelingen. Erst durch den wiederholten Zuruf: „Es ist ja der Vater, zu dem Du gehst, mein Lieblich“, gelang es dem alternden Fräulein, Martha zu bewegen, sich von der einsichtigen Lehrerin zu trennen.

Und dann — dann sah die Verlassene allein in einer Ecke des ihr angewiesenen Koupees zweiter Klasse. Wieder weinte sie — weinte zum Herzbrechen. Aber die Thränen erlöschten ihr die bedrückte Seele. Und schließlich vermochte sie trockenen Auges und mit gefäßigem Herzen den kommenden Dingen entgegenzusehen.

Wie lang ihr auch die Zeit wurde, so erreichte sie dann doch auch endlich das Ziel ihrer Reise. Ein kleines Handkofferchen in der Rechten, stand die zierliche Mädchengestalt nun auf dem Perron des städtlichen Bahnhofes zu D.

Der Vater hatte ihr geschrieben, daß er sie daselbst erwarten würde und als Erkennungszeichen ihre Trauerkleidung ansehen wolle. Nun schaute sie mit großen, sehrenden Augen in das Gewirr um sich herum.

Ihr lebhafter Geist hatte sich längst die Erscheinung des Vaters ausgemalt. Aber nirgend bemerkte sie jetzt einen Herrn, der diesem Gebilde ihrer Phantasie auch nur im Geringsten glich.

Wie ihre Blicke auch forschten, sie sah in der raslos hin- und herwogenden Menge auch nicht eine einzige Männergestalt, deren Haltung gebeugt, Haar und Bart schneeweiß war, während die milden Züge des bleichen Greisenantlitzes die stumme Sprache des Schmerzes redeten.

Ah, wie oft hatte sich Martha während des letzten Theiles ihrer Reise noch ganz besonders vorgenommen, dieses traurige Gesicht wieder lächeln zu machen.

Das eigene Weh bekämpfend, wollte sie ja nichts als Sonnenchein in das Leben ihres Vaters tragen. Wie einsam, von Gott und aller Welt verlassen, dachte sie sich denselben auch? Die Tante, die böse Tante Wanda, die dem Bruder aber doch eine treue Gefährtin gewesen, war ja gestorben. Und von Mithingungen umgeben, mußte auf diese Weise der schwergeprüfte und doch so hoch gestellte Mann in jenem Saule leben, das er schon mit seinem Weibe bewohnt.

Die Träumerin seufzte. Sie setzte dann für eine Minute das Köpferchen auf die Erde und fuhr sich mit der Rechten über die Augen.

„Martha Windholm!“ Eine sonore Männerstimme rief da plötzlich die beiden Worte in fragendem Tone hinter dem Rücken des wieder aufmerksam um sich schauenden Mädchens.

Nervös zusammensitzend, wandte sich die Angeredete um. Sie sah sich nun einem auffallend stattlichen Herrn gegenüber, dessen dunkler Vollbart, etwas gelocktes Haar und ein paar prührende, sammetbunte Augen ihm das Aussehen eines kaum Bierzigjährigen gaben.

Zedenfalls dachte Martha im Moment auch nicht im Entferntesten daran, in dieser noch jugendlich eleganten Erscheinung ihren Vater zu erwarten. Vielmehr war sie der Meinung, der Oberregierungsrathe wäre unerwartet behindert worden, ihr selbst entgegenzukommen und habe vielleicht einen Bekannten oder Verwandten geseht, der an seiner Statt die Tochter in Empfang nahm. So verbeugte sie sich denn zustimmend, stieß aber einen kleinen Entsetzschrei aus, als der schöne, fremde Herr nun rasch vortrat und ohne alle Umstände seine Arme um ihren Hals schlang. Aber — nur für Sekunden mähte das energische Sträuben, mit dem sie gegen die Umarmung erstrte.

Zu ihrem grenzenlosen Erstaunen freilich sagte nämlich der sie Umschlingende:

„Ach bin Dein Vater, mein Kind — und heiße Dich tausend und aber tausendmal willkommen an dem Herzen, das Dir immer und zu allen Zeiten gehört hat.“

„Sie — Du, mein Vater?“

Es schien ihr vorher fast unfassbar, daß sie statt des weißhaarigen Greises, den sie sich vorgestellt — diesen eleganten, stattlichen Mann für den nehmen sollte, in welchem sie jetzt ihr Ein und Alles sehen wollte.

Forschend senkten sich dann die Blicke des jungen Mädchens in das Antlitz ihres Gegenübers. Da aber war es ihr plötzlich, als entdeckte sie in demselben auch manche Linie, die von Gram und Kummer zeugte — gewiß von jenen, die das Leid um den Verlust der Mutter gegraben.

Nun erst fühlte sie sich auch zu dieser durchaus noch nicht ehrwürdigen Erscheinung hingezogen. Und laut aufschluchzend schlang sie jetzt selbst ihre Arme um den Hals des Oberregierungsrathe's. „Gott sei Dank, daß ich bei Dir bin, Väterchen.“ stammelte sie dabei, setzte dann aber in der Erregung ihrer Seele ohne Ueberlegung hinzu: „Ach habe auch einen Auftrag an Dich zu erfüllen: Mithierchen, das theure, umhergeflüchte, besah mir, Dir zu sagen, daß sie —“

Jetzt erst fühlte Martha, wie peinlich im Grunde genommen — ja wie unendlich es für sie war, die Worte der Verstorbenen schon in dieser Stunde zu wiederholen. So senkte sie denn auch verlegen die Augen, und kaum geflüstert, rang es sich über ihre Lippen, „daß sie Dir längst verziehen habe und —“ Es blieb ungewiß, was sie noch aus eigener Machtvollkommenheit hinzusetzen wollte — denn Alfred Windholm unterbrach sie mit einer eigen- thümlich stolzen Handbewegung.

Der Ausdruck tiefer Bitterkeit lag um seinen Mund, als er erwiderte:

„Das hat Dir Deine Mutter aufgetragen, mir zu sagen? — So vergaß sie also vollständig, was ich durch sie gelitten, und — doch lassen wir das, Anna Windholm ist todt und mit den Todten soll man nicht mehr rechnen. Ueberdies hat sie mir ja, wenn auch erst sterbend — schließlich das heißgeliebte Töchterchen doch wieder ans Herz gelegt, Dich, Martha, für die ich mein Leben hingegeben haben würde, wenn Deine Mutter mir es nur gestattet hätte. Doch hier ist nicht der Ort, von — all dem Zimmer zu reden. Nimm daher meinen Arm, Kind, und laß Dich zum Wagen begleiten. Der Diener kann das Gepäck besorgen. — Aber was ich sagen wollte: Meine Frau bebauerte, Dich nicht ebenfalls schon auf dem Bahnhofs empfangen zu können, doch —“

Auch er unterbrach sich jetzt. Erschrocken, wie das junge Mädchen vorhin, schaute der Oberregierungsrathe nun in das Antlitz Martha's.

„Aber, was ist Dir, mein Kind?“ fragte er dann. „Du siehst ja zu mir auf, als habe ich zu Dir von etwas Entsetzlichem gesprochen. — Mein Himmel, sollte es Dir und Deiner Mutter etwa nicht bekannt gewesen sein, daß ich mich zum zweiten Mal verheiratet habe? — Meine Schwester Wanda lag hoffnungslos krank darnieder, als ihre intimste Freundin, die verwitwete Baronin v. Girten, kam, um sie noch einmal zu sehen. Schon mit dem Tode ringend, legte Wanda da die Hände von Freundin und Bruder ineinander. Und so —“

Es schien dem jungen Mädchen, als suchte bei diesen Worten der Ausdruck tiefen Schmerzes um den Mund ihres Vaters.

„Und so bin ich schon seit vier Jahren der Gatte der Baronin und der Stiefvater ihrer einzigen Tochter. Doch ich war fest überzeugt, daß Dir dieser Umstand bekannt sei.“

Martha schüttelte den Kopf.

Martha hatte kaum gewagt, sich in die schwelenden Rippen gleiten zu lassen. Nie, nie, sei sie denken konnte, sah das junge Mädchen ja auch nur eine annähernd so vornehme Equipage. Es hätte daher keine 19jährige Evasochter sein müssen, wenn sie sich nicht gebelnd gefühlt haben sollte von der sie umgebenden Eleganz.

Dieselbe ergriffen ihr wie die Vorbotein ihres künftigen Lebens.

Aber nicht Stolz und Freude über den voraus- sichtlich Luxus desselben erfüllte ihr Herz, sondern eine innere Angst, die jetzt derartig all ihre Empfindungen absorbierte, daß sie gar nicht anders konnte, als mit zitternder Stimme zu sagen:

„Papa, ich fürchte, daß — daß ich wenig in den Kreis passen werde, in den Du mich zu führen gedenkst.“

„In den ich Dich zu führen gedenke“, wiederholte der Oberregierungsrathe, und erneuert glaubte das junge Mädchen um den bärtigen Mund des Mannes ein Zucken des Schmerzes zu bemerken. Dann aber warf Windholm den dunklen Kopf mit den geistvollen Zügen ein wenig in den Nacken zurück. Es klang fast herb, als er dann hinzusetzte: „Du irrst Dich, mein Kind, wenn Du glaubst, ich persönlich pflege irgend welche außerordentliche Geselligkeit. Meine Gattin, die Frau, welche ich Dich jetzt bitte, „Mutter“ zu nennen, lebt freilich mitten in dem Strudel der sogenannten großen Welt — nicht aus eigener Liebhaberei übrigens — sondern weil sie eine erwachsene Tochter hat, die nur in diesem Element zu atmen vermag. Trotzdem meine Frau nun ihre Empfangsabende hält, wie Baroness Geleene Bälle besucht, führe ich doch ein durchaus zurückgezogenes Leben. Neben den Funktionen meiner Beamtenstellung treibe ich mit Vorliebe vaterländisch-historische Studien. Diese aber beschäftigen mich während meiner Abende — meiner Freistunden überhaupt.“

Es kam daher also nicht davon die Rede sein, daß Du wenig in den Kreis passen, in welchen, ich“ Dich zu führen gedenke. Natürlich bist Du Deiner zweiten Mutter empfohlen — ebenso wie Deiner Stiefschwester — und die erstere wird gewiß nicht verfehlen, Dir ihren Schutz angedeihen zu lassen — selbstverständlich aber soll es von Deiner eigenen Geschmacksrichtung abhängen, ob Du an der Geselligkeit der beiden Damen teilnehmen willst, sobald Du die Trauerkleider abgelegt.“

Wie eigenhümlich das alles von den Lippen des Oberregierungsrathe's klang.

Martha's bemächtigte sich eine sonderbare Empfindung. Vergebens suchte sie nach einer passenden Antwort. Durfte sie es denn wagen, dem Vater zu gestehen, daß ihr vor jeder Gemeinschaft schon mit der Frau graute, die er an die Stelle gesetzt, welche einst ihre Mutter eingenommen? Wie sie auch ganz und gar nicht für die große Welt und ihre Gemüße erzogen worden sei.

Zur Erleichterung des jungen Mädchens nahm Alfred Windholm aber, ohne von Seiten der Tochter eine Erwiderng abzuwarten, das Gespräch wieder auf.

Er wendete sich nun jedoch zu der Bergangenheit Martha's und fragte, sichtlich mit dem höchsten Interesse, nach der Erziehung, welche dieselbe genossen. Dabei umging er aber, seiner ersten Frau mehr als mit einem flüchtig hingeworfenen Worte zu gedenken, in dessen er doch mit jowiel Ausführllichkeit darnach forschte, ob die Tochter auch einen wirklich tüchtigen und für die heutige Zeit und ihre Ansprüche passenden wissenschaftlichen Unterricht erhalten. So gehörte denn nicht viel Kombinationsgabe dazu, um sich zu sagen, daß in der Seele des Mannes selbst der Tod Anna Windholms nicht den Groll verlor, welchen er im Leben fraglos fort und fort gegen sie geübt.

Uebrigens hatte man den Stadtheil, in dem der Oberregierungsrathe wohnte, bald erreicht. Es war der vornehmste des Ortes, und das Windholmsche Haus zeigte fast etwas Palastartiges. In stolzer Abgeschlossenheit zog es sich von den übrigen Gebäuden der Straße hinter einem prächtig gehaltenen Vorplatz zurück, und die Auffahrt glich der eines Fürstenschlosses.

Es war acht Uhr abends und zu Ende des Juli. Trotzdem zeigten sich die kostbaren Stores an den Fenstern der Bel-Etage sämmtlich geschlossen, während hinter den blindenden Spiegelscheiben ein Nichtmeer flutete.

Als die Equipage auf die Rampe fuhr und gleich darauf vor dem säulengeschmückten Portal hielt, öffneten sich fast im Moment die Thüren des Hauses.

Auch aus dem Bestäub drang nun heller Lichterglanz dem jungen Mädchen entgegen, das seine

ganze Bergangenheit nur in den schlichsten, klein- bürgerlichen Verhältnissen verlebte hatte. Mit einem unwillkürlichen „Ah“ des Staunens blickte Martha denn auch in den mit Statuen und trophischen Gewächsen reich decorirten Raum. Sie vergaß dabei, auch nur mit einem Augenwinkern der tiefen Verneigung des Portiers zu danken, mit welcher dieser die Tochter seines Gebieters begrüßte.

„Meine Stieftochter begehrt heute ihren Geburtsdag,“ sagte Windholm nun in jener eigenhümlichen Weise, in der er bisher überhaupt zu Martha von den Damen des Hauses gesprochen, und das junge Mädchen rasch vorwärts ziehend, setzte er hinzu: „Das Fest war bereits arrangirt und die Gäste geladen, als Du Deine Ankunft heute meldetest. Verzeih also, daß Dich weder meine Gemahlin noch deren Tochter empfängt. Gerade jetzt haben Beide noch mit der Todte zu thun. Ich will es daher sein, der Dich nach Deinem Zimmer führt. Später kommt meine Gattin dann wohl auch noch, Dich zu begrüßen.“

Martha athmete erleichtert auf.

Gott sei Dank, wenigstens nicht gleich sollte sie die Bein empfinden, vor der Frau zu stehen, der sie nun Kindespflichten zu erfüllen hatte. — Jetzt schon, nachdem sie die wahre Mutter kaum erst in das Grab gelegt. Aber wie es die Gewohnheit des armen Wesens war, malte sie sich auch jetzt im Geiste das Bild der Oberregierungsrätthin aus. Lebhaft sah sie eine üppige Gestalt vor sich, eine glänzend aufgeputzte Dame mit hochmüthigem Wesen und übermüthigen Zügen.

Ganz von dem Eindruck dieses Phantasiegebildes eingenommen, schritt Martha am Arme ihres Vaters die teplichbelegten Treppen in die Höhe, bis Alfred Windholm vor einer Thür stehen blieb und dieselbe öffnete.

„Laß es Dir wohl sein, mein Kind,“ sagte er, Martha sanft über die Schwelle geleitend.

In dem hellen Goldglanze des schneidenden Sommertages, welcher durch die Fenster fiel, sah sich Martha nun in einem großen, behaglich, aber im Verhältnis zu der Pracht, die schon das Treppenhau kennzeichnete, doch recht einfach eingerichteten Raum. Freilich zeigte derselbe nicht die puritanische Schmußlosigkeit, welche Martha von Kindheit auf in der Behausung der Mutter gesehen. Im Gegen- theil, überall, wohin das junge Mädchen schaute, gewahrte sie zierliche Nippes, und auf Tischchen und Kommoden standen große Sträuße Blumen.

Troßdem runzelte sich die Stirn des Oberregierungsrathe's, als seine Blicke langsam über jedes Gerath im Gemach glitten. Von dem mit groß- blumigem Wollenstoff bezogenen Sofa an — bis herab zu dem weißbedeckten Bettchen, das im Hofen stand.

Es entging der Tochter durchaus nicht, daß ihm die Einrichtung ihres nunmehrigen Heims durchaus nicht gefiel. Nur für eine Minute hielt er denn auch mit der Aeußerung seiner Unzufriedenheit hinter dem Berge. Dann stieß er mit kaum unterdrückter Leidenschaft heraus:

„So hat man also meine Befehle respektirt? Nun, Geduld, mein Kind, nur für diese Nacht sollen die Mobilien hier bleiben. Morgen aber werden Dir bessere eingestellt werden.“

„Aber, Papa, die Sachen sind ja so hübsch!“ erwiderte das junge Mädchen. „D, und ich bin von Kindheit an nur an eine einfache Umgebung gewöhnt.“

„Weil mir Deine Mutter konsequent verbot, Dir eine standesgemäße zu schaffen,“ rief der Oberregierungsrathe und wollte eben noch ein bitteres Wort, dessen er sich nicht enthalten konnte, hinzu- setzen, als sich die Thür öffnete und eine hochge- wachzene, in ein schwarzes Sammetgewand gekleidete Dame in das Gemach hineintrat.

Im ersten Augenblick hätte man dieselbe leicht eine „junge“ Dame nennen mögen — trotz der eigenen Farblosigkeit ihres unbeschreiblich feinge- schnittenen Gesichts. Dann aber sah man wohl, daß sie die Grenze bereits überschritten, die den Frühling des Lebens von dem Sommer desselben trennt.

Jedenfalls aber war die Eingetretene eine immerhin frappirend anmuthige Erscheinung, trotz- dem auch auf diesem idealen Menschenantlitz der Ausdruck tiefen Wehs lag. Dieser blieb ihren Zügen auch, trotzdem sie jetzt ein gültiges Nicken auf den zartgeschwungenen Lippen zeigte und die großen braunen Augen theilnehmend zu dem trauernden Mädchen hinüberblickten, das ihr verwundert entgegen- schaute.

Dein Töchterchen natürlich, Alfred? sagte sie nun. Aber schon streckten sich auch ihre Hände der Angekommenen entgegen. Und ehe der Oberregierungsrathe noch Gattin und Kind formell mit- einander bekannt gemacht, hatte die bleiche Dame Martha an die Brust gezogen und einen innigen Kuß auf die Stirn des Mädchens gedrückt.

„Sei auch mir herzlich willkommen, mein Kind,“ sagte sie dabei mit weicher Stimme und setzte dann vor Erregung gitternd hinzu: „Dich hat ein schwerer Verlust hierher geführt, Martha. Aber sei versichert, daß ich Alles thun werde, um Dir die Verlorene zu ersetzen.“

„Damit wirst Du auch mich zu Dank ver- pflichten“, entgegnete der Oberregierungsrathe, Martha, welcher im Moment wirklich das Wort fehlte, zu Hilfe kommend. Aber die Stimme des Mannes klang gereizt, gereizt war auch noch der Ton derselben, als er hinzusetzte: „Doch jetzt möchte ich Dich vor allem fragen, Ada: Wie bist Du auf den Gedanken gekommen, gerade die Mobilien hier — — er deutete mit verzärtlicher Handbewegung auf die Einrichtung des Gemachs — „nach dem Zimmer meiner Tochter schaffen zu lassen?“

Ein eig strenges Bild traf bei diesen Worten das plötzlich dunkel erglühende Antlitz der schönen Frau.

Momente hindurch schien Ada Windholm auch in hohem Grade verlegen. Dann aber erwiderte sie in selbstam schüchternem und man möchte sagen demüthiger Weise:

„Ich beabsichtige keine Rücksichtslosigkeit, Alfred. Im Gegentheil war es meine Abicht, Deinem — unserm lieben Töchterchen darf ich wohl sagen — eine Aufmerksamkeit zu erweisen. Gitta verrieth mir nämlich, als wir daran gingen, der Erwarteten das Heim zu bereiten, wie auf dem Boden des Hauses noch jene Mobilien ständen, die —“

(Fortsetzung folgt.)

Das Weihnachtsfest in Frankreich.

(Pariser Brief.)

„Avez vous réveillé?“ Diese Frage hört man oft am 25. Dezember in Frankreich. Was bedeutet das Wort „réveillé“? Die Etymologie des Wortes läßt seinen Sinn nur unvollkommen errathen. Es handelt sich nicht um ein Aufwachen, sondern um ein Wachbleiben weit über die gewohnte Stunde des Schlafengehens hinaus, und vor allem um einen tief in die Nacht hineinwährenden Schmaus. In der Provinz beharrt das Fest seinen Familiencharakter. Nach der noch immer viel besuchten Mitternachtsmesse nimmt man das „gros souper“ ein. Diese Sitte stammt aus einer Zeit, da man am Heiligabend fastete und also erst am frühen Morgen des ersten Feiertags seinen Hunger stillen durfte. In ganz Südfrankreich, wo man strenger katholisch ist, als im Norden, würde man es als einen Mangel an Frömmigkeit betrachten, wenn jemand „réveillé“ feierte, ohne vorher die Mitternachtsmesse besucht zu haben. Sie wird auch in Paris in allen Kirchen gefeiert, mit Ausnahme der Notre-Dame, deren räumliche Ausdehnung zu solcher Stunde die Aufrechterhaltung der Ordnung fast unmöglich macht. St. Sulpice, die Madelaine, St. Augustin, St. Eustache, St. Gervais mit seinen berühmten Palestrina-Sängern, vermehren oft die Menge der Besucher nicht zu fassen. Fast in allen Kirchen wird, der Ueberlieferung entsprechend, Adams „Noël“ mit seiner rührend kindlichen Wut nach der Kirche zu begeben. So viel man aber in Paris auch noch Champagner und Wein trinken, Lustern, Gänge und Würstl verzehren mag, so lärmend wie ehemals der „Réveillon“ doch nicht mehr, und mancher Boulevard ist am 24. Dezember schon lange vor Mitternacht zu verlassenen, wie an den anderen Tagen. In der Bourgeoisie, in den Arbeiterkreisen, ladet man, ohne besonderen Aufwand zu treiben, einige Gäste zum Souper ein, in der vornehmen Welt ist die „Réveillon“ nur noch wenig gebräuchlich. Wenn man streng katholisch ist, besucht man die Messe, ohne auf das, was man nachher genießen wird, besonderen Werth zu legen. Die größeren Kinder hat man mitgenommen, die andern läßt man zu Bett, und legt in den Schuß, den diese vor dem Schlafengehen dicht an den Kamin gestellt haben, die Geschenke des durch den Schornstein herabkommenden „petit Jésus“.

Seit etwa zehn Jahren hat sich der Christbaum in Frankreich sehr eingebürgert. Schon unter dem zweiten Kaiserreich, allerdings erst nach Ende desselben, taucht er zum ersten male auf, aber der Krieg mit Deutschland erwidert ihm das Bürgerrecht, denn man sieht in ihm etwas spezifisch Deutsches. Und so ist die Thatsache, daß jetzt wohl allein in Paris mehr als 40 000 Weihnachtsbäume abgesetzt werden, als ein weiteres Anzeichen dafür anzusehen, daß der Deutschenhahne erheblich abgenommen hat. Die französischen Christbäume unterscheiden sich übrigens von den deutschen dadurch, daß sie nicht aus dem Walde kommen, (der Waldrevier wird streng bestraft) sondern aus der Gärtnerei. Man setzt sie mit ihren Wurzeln und ihren Erdklumpen in einen Holzkasten, in dem sie lange weiter grünen. Deffentliche Weihnachtsbescherungen sind in Frankreich keine Seltenheit mehr; in vielen Schulen sind sie seit Jahren üblich. Die größte ist wohl die der Elisabeth-Lothringer, bei der an 4000 Kinder beschenkt werden. Die Gemahlin des Staatschefs hat dafür gesorgt, daß diesmal, wie in den Palästen der Könige und Kaiser, auch im Elisee der Weihnachtsbaum angezündet wird. Da aber die Sitte, die erwachsenen Familienmitglieder und das Dienstpersonal erst am 1. Januar zu beschenken, tief eingewurzelt ist, so wird die Christbaumbescherung in Frankreich wohl nie zu einem so allumfassenden, fröhlichen Familienfeste werden, wie in Deutschland.

Wenn nur das Spielzeug in Paris nicht so theuer wäre! Die Spezialgeschäfte haben horrenden Preise und im Von Marche zahlt man für denselben Gegenstand meist noch einmal so viel, wie etwa in Berlin. Ueberhaupt hat die deutsche Industrie die französische auch auf diesem Gebiet überflügelt. Sie produziert für zwölf Millionen Francs

Spielzeug mehr als Frankreich, und führt auch erheblich mehr aus. Zimmerhän hat sich auch die französische Spielzeugfabrikation sehr entwickelt. Sie produzierte im Jahre 1878 nur für 18 Millionen Francs und gegenwärtig für 55 Millionen. Paris hat das Monopol der eleganten Puppen, während die billigen Holzpuppen aus dem Jura und den Vogesen stammen.

Eugen von Jagow.

Kunst und Wissenschaft.

O. K. Ueber das Wesen der Schlafkrankheit bringt der Bericht einer englischen zur Untersuchung derselben ausgesandten Kommission bemerkenswerthe neue Mittheilungen. Britisch-Quadrantien, ein Gebiet von einer Million englischer Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von ungezählten Millionen, wird von der geheimnißvollen Schlafkrankheit, die schon schrecklichen Schaden in Uganda angerichtet hat, schwer bedroht. Dr. G. C. Low, der mit Dr. Castellani und Dr. Christy zur Untersuchung der Krankheit nach Uganda ausgesandt war, ist jetzt nach England zurückgekehrt. Ihr Bericht an das „Foreign Office“ und die „Royal Society“ schildert die besorgniserregende und fortgesetzte Verbreitung der Krankheit. Sie wüthet seit vier Jahren in Uganda, und Dr. Low schätzt, daß 70 000 Eingeborene daran gestorben sind. Die Mehrzahl davon in den letzten beiden Jahren. Wie die Krankheit nach Uganda kam, kann nicht genau festgestellt werden; aber sie ist in Portugiesisch-Weitafrica häufig und kann über den Continente gekommen sein. Nicht weniger als 15 000 Eingeborene sind jetzt davon befallen, und die Krankheit ist thatsächlich immer noch unbedeutend todbringend. Ueberdies nimmt die Krankheit in den neuen Gebieten an Bösartigkeit zu. Die Eingeborenen sind so erschreckt, daß sie von einem Platz zum anderen ziehen, und große Gebiete bleiben un bebaut. Die Schlafkrankheit befindet sich zuerst in einer leichten Veränderung im Geisteszustand des Opfers, die so unbedeutend ist, daß die Eingeborenen sie eher als ein anderer, selbst ein europäischer Arzt bemerkt. Sie ergreift beide Geschlechter und jedes Alter. Dann wird der Patient schwermüthig und schließlich ganz blöde; er hat einen schmerzhaften Blick und Anschwellen der Lippen. Es entwickelt sich eine Abneigung gegen die Arbeit; der Kranke liegt umher und nimmt immer weniger Nahrung zu sich. Eher eine Art Letztag als Schlaflosigkeit ist das äußere Zeichen. Es folgt Zittern der Arme und der Zunge und schließlich verfallt der Kranke in einen schlafähnlichen Zustand, der mit dem Tode endet. Die ausgesandte Kommission begab sich nach Entebbe, dem Sitz der Regierung in Uganda auf der Westseite des Viktoriasees, und brachte dort fünf Monate mit dem Studium der Krankheit zu. Die Regierung hat ein besonderes Krankenhaus errichtet, das für sechzehn Kranke eingerichtet ist. Dort behandeln die drei Aerzte die Kranken mit verschiedenen Mitteln, aber ohne eine Heilung zu finden. Sie konnten nur das Leben der Kranken, die schließlich doch erlagen, verlängern. Dr. Castellani, der bakteriologische Untersuchungen angestellt hat, weiß noch in Entebbe, und man hofft noch, daß es ihm gelingt, den Krankheitskeim zu finden. Die Krankheit ist nach Dr. Low ein nervöses Leiden, das aus einer Entzündung des Gehirns und der Gehirnhäute besteht, ähnlich der gewöhnlichen Hirnhautentzündung; aber die bei dieser übliche Behandlung hat sich als nutzlos erwiesen.

Weihnachten.

Friede auf Erden! So haben auf Bethlehems Fluren in jener wunderbaren Nacht die himmlischen Boten messiasend gesungen. Aber noch ist die Völkerschaft nicht erfüllt. Zwar der grausige Krieg in Südafrika, auf den die Welt jahrelang mit zerrissenen Herzen geschaut hat, ist beendet und die Friedenswerke sind in ihr Recht getreten. Aber da und dort auf dem weiten Erdenrund flirren doch die Waffen und schreit Menschenblut zum Himmel nach Frieden. Und was noch mehr sagt — ob auch der Donner der Schlachten schweigt, so sind doch die Völker unter einander voll Feindschaft und Neid, und nur die Kurzt vor unsäglichem Elend bündigt das zuckende Schwert. — Friede auf Erden! Wie weit sind wir noch davon entfernt! Auch in eigenen Volk! Saß und Born wider einander gehen unter den verschiedenen Ständen und Berufsarten bei uns in

Deutschland — und nicht nur im deutschen Volk — um. Welche schmähhchen Erlebnisse weiß der deutsche Reichstag in jüngerer Zeit auf! Und wie sieht es in den Gemeinden in Stadt und Land, wie sieht es in den Säulern aus? Damit ist ja nichts geihan, daß über Weihnachten, zum Feste des Friedensfürsten, der bittere Sader einmal schweigt. Er fängt hernach nur um so heftiger wieder an. Nein, besser wird es erst, wenn mit Jesu Christo die göttliche Liebe in die Herzen einzieht. Von innen heraus muß der Fortschritt kommen. Möge die heilige Weihnachtszeit unser Christenbolk lebendig erinnern an den Heiland der Welt, dessen Friedensgeist doch noch einmal in der Welt die Herrschaft haben soll und wird.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.
Danzig, 23. Dezember. Weizen unverändert. Gehandelt ist inländischer hant 761 Gr. 146.50 M., hellbunt 756 Gr. 147 M., 758 Gr. 148 M., hochbunt 761 Gr. 148 M., weiß 745 und 756 Gr. 148 M., 777 Gr. 150 M., fein weiß 747 Gr. 147 M., roth 750 Gr. 146 M., 761 Gr. 147 M., mildroth 756 Gr. 146 M., russischer zum Transit — M. per Tonne. — Roggen unverändert. Beinhalt ist inländischer 697 Gr. 118 M., 768 Gr. 122 M., 702, 708, 714, 720 und 726 Gr. 123 M., russischer zum Transit — M., polnischer zum Transit — M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Hafer unverändert. Gehandelt ist inländischer 114 und 118 M., verbrüht 100 M., russischer zum Transit weiß — M. per Tonne. — Weizen: Heiter. — Temperatur: — 2 Grad R. — Wind: NW.
Königsberg, 23. Dezember. Weizen inländischer unverändert, hochbunt 778 Gr. 149 M., hunter 770 Gr. bis 775 Gr. 147, 749 Gr. 144, 737 Gr. mat 141.50 M. — Roggen inländischer behauptet, inländischer gehandelt per 714 Gr., jede 6 Gr. mehr oder weniger mit 1 M. über 788 Gr. mit 1/2 M. per Tonne zu reguliren, 714 Gr. bis 726 Gr. 124, 125, 702 Gr. 123, 684 Gr. mit Geruch 122.50 M., russischer gehandelt pro 714 Gr., jede 6 Gr. mehr oder weniger mit 1/2 M. per Tonne zu reguliren, — M. — Hafer inländischer unverändert, inländischer 115, 118, 120, 122, jeft 124, 125 M. — Erbsen Viktorias in Auktion off. Antwerpen verzollt 206 M. — Weizen: Leichtster Frost. — Wind: S. — Thermometer: — 3 Grad R.
Magdeburg, 23. Dezember. (Zuckerbericht.) Korzucker 88 Prozent ohne Sad 8.90—9.10. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sad 7.15—7.40. Rübz. Brotraffinade I. ohne Sad 29.82 1/2. Kraftmehl I. m. S. 29.57 1/2. Gem. Mehl ohne Sad 29.57 1/2. Gemahl. Mehl I. mit Sad 29.77 1/2. — Rohzucker I. Produkt Transit f. an Bord Hamburg per Debr. 16.85 Gd., 16.60 Br., — bez., per Januar-März 16.50 Gd., 16.60 Br., — bez., per Mai 16.70 Gd., 16.75 Br., — bez., per August 17.10 Gd., 17.15 Br., — bez., per Oktober-Dezember 18.05 Gd., 18.20 Br., — bez., — Still.
Hamburg, 23. Dezember. (Getreidemarkt.) Weizen ruhig, holländischer u. mecklenburger 152, Hard Winter Nr. 2 Dez. Abladung 127.00. — Roggen ruhig, südruss. still. 9. und 26/25 Dez. Abladung 102.00, holländischer und mecklenburger 144.00. — Mais matt, 124—126, runder 103.00. — Hafer stetig. — Gerste fest. — Rüböl ruhig, loco 50.00. — Spiritus (unverfeinert) still, per Dezember 12.50 Br., 12.00 Gd., per Dezember-Januar 12.50 Br., 12.00 Gd., per Januar-Februar 12.50 Br., 12.00 Gd., per Februar-März 12.50 Br., 12.00 Gd. — Kaffee ruhig, Umias 1000 Sad. — Petroleum sehr fest, Standard white loco 7.00. — Weizen: Bedekt.
Köln, 23. Dezember. (Produktenmarkt.) Zu Weizen, Roggen, Gerste und Hafer kein Handel. — Rüböl loco 59.50, per Mai 61.00. — Weizen: Heiter.
Leipzig, 23. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen loco unverändert, per Dezember — Gd., — Br., per April 7.76 Gd., 7.77 Br., — Roggen per Dezember — Gd., — Br., per April 6.74 Gd., 6.75 Br., — Hafer per Dezember — Gd., — Br., per April 6.21 Gd., 6.22 Br., — Mais per Dezember — Gd., — Br., per Mai 5.77 Gd., 5.78 Br., — Kohlraps matt, 9.75 Gd., 10.25 Br., per August 11.80 Gd., 11.90 Br., — Weizen: Schön.
Petersburg, 23. Dezember. (Produktenmarkt.) Samarka-Weizen loco —. — Roggen per Januar 7.90, — Hafer per Januar 6.60. — Weizen: Heiter.
Paris, 23. Dezember. (Getreidemarkt.) (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Dezember 21.05, per Januar 21.15, per Januar-April 21.35, per März-Juni 21.65. — Roggen träge, per Dezember 16.15, per März-Juni 16.50. — Weizen ruhig, per Dezember 28.45, per Januar 28.50, per Januar-April 28.65, per März-Juni 28.65. — Rüböl behauptet, per Dezember 53.75, per Januar 53.75, per Januar-April 53.75, per Mai-August 54.50. — Spiritus behauptet, per Dezember 42.25, per Januar 42.50, per Januar-April 43.00, per Mai-August 43.25. — Weizen: Schön.
Antwerpen, 23. Dezember. (Getreidemarkt.) Weizen fest. — Roggen ruhig. — Hafer ruhig. — Gerste behauptet.
Amsterdam, 23. Dezember. (Getreidemarkt.) Weizen, Roggen und Rüböl geschäftlos.

London, 23. Dezember. An der Spitze — Weizenladung angeboten. — Weizen: Trübe.
Liverpool, 23. Dezember. (Müllermarkt.) Weizen fest, 1/2 Pennn höher, Mehl fester, Mais american. nicht verändert bis 1 Pennn niedriger. — Weizen: Trübe.
Sull, 23. Dezember. (Getreidemarkt.) Weizen unverändert, unthätig. — Weizen: Trübe.
New-York, 23. Dezember. (Warenbericht.) Baumwollenpreis in New-York 8.75, do. für Lieferung per Februar 8.81, do. für Lieferung per April 8.88. Baumwollenpreis in New-Orleans 8 1/4. — Petroleum Standard white in New-York 8.20, do. do. in Philadelphia 8.15, do. refined (in Cases) 10.50, Credit Balance Oil City 1.51. Schmalz Western Steam 10.80, do. Rohe u. Broth's 11.00. — Mais Tendenz —, per Dezember 60, per Mai 48 1/2, per Juli —. Rother Winterweizen loco 29 1/4, Weizen per Dezember 83 1/2, do. per Januar —, 70, per Mai 81 1/2, do. per Juli 78 1/2. Getreidefracht nach Liverpool 1 1/2. — Kaffee fair Rio Nr. 7 5 1/2, do. Rio Nr. 7 per Januar 4.45, per März 4.65. — Mehl Spring Wheat clear 3.05—3.10, Ruder 3 1/2. Zinn 25.90—26.00, Kupfer 11.65. Spect Chicago short clear 8.62 1/2—8.87 1/2, Port per Januar 16.65.
New-York, 23. Dezember. Wiffble Supply an Weizen 48 816 000 Bushels, do. an Mais 6 342 000 Bushels.
New-York, 23. Dezember.
Weizen per Dezember D. 84 1/2 C.
per Mai D. 81 C.

Geldmarkt.

Berlin, 23. Dezember. Unterstützt durch die von den auswärtigen Plätzen gemeldeten Notirungen übertrug sich die getriggte feste Tendenz auch auf die heutige Börse, und die Kurse vieler der hauptsächlichsten Speculations-Effekten konnten weiter anziehen. Deshalb, wenn auch im Allgemeinen noch ruhig, hatte doch ein wenigstens etwas lebhafter Charakter als an den vergangenen Tagen. Von den österreichischen Arbitragepapieren bewegten sich Kreditaktien zwischen 212,10 und 212,50; Franzosen und Lombarden wenig verändert.
Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr.
 Oesterreich. Kreditaktien 212,50—30 bez. Franzosen 145,75 bez. Lombarden 16,80 bez. Anhalter — bez. Italienische Rente — bez. Spanier 87,90—70 bez. 4 1/2 Proz. Chinesen 90,75 bez. Türkenloose 121,50 bez. Buenos-Aires 40,00 bez. Diskonto-Kommandit-Anth. 189,40 bez. Darmstädter Bank 184,70 bez. Nationalbank 117,20—25 bez. Berliner Handelsgesellschaft 157,75—70 bez. Deutsche Bank 211,00 bez. Dresdener Bank 143,50 bez. Ruffische Bank — bez. Dortmund-Gronau — bez. Südböhmer — bez. Marienburg-Mlawkaer Bahn 71,30 bez. Ostpreussische Südbahn — bez. Gotthard 179,25 bez. Transvaal 157,75 bez. Canada-Pacific 128,70—60 bez. Prince Henri 97,50 bez. Große Berliner Straßenbahn — bez. Hamburg-Amerika 98,80 bez. Norddeutscher Lloyd 95,70 bez. Dynamit-Trust — bez. 3 Proz. Reichsanleihe 91,40 bez. Meridional 132,90 bez. Mittelmeer 87,60 bez. — Tendenz: fest.
Frankfurt a. M., 23. Dezember. (Effekten-Notizblatt.) Oester. Kreditaktien 212,50, Franzosen 145,80, Lombarden 16,70, Deutsche Bank 211,00, Diskonto-Kommandit 189,40, Dresdener Bank —, Berliner Handelsgesellschaft 157,80, Bochumer Gußstahl 175,70, Harpener 166,80, Portugiesen 31,35, Schuleri 77,90, Helios 10,00. — Fest.
Wien, 23. Dezember. Ungarische Kreditaktien 715,50, Oesterreichische Kreditaktien 673,50, Franzosen 677,25, Lombarden 63,50, Gebelbahn 454,50, Oesterreichische Papierrente 101,35, Oesterreichische Kronenrente 100,40, Ungarische Kronenrente 97,80, Marknoten 117,12 1/2, Banverein 448,50, Länderbank 396,00, Lufthier, St. B. —, Türkische Loose 111,50, Prater —, Alpine Montan 369,0, 4 Proz. ungarische Goldrente 120,00, Tabakaktien —, — Fest.
Paris, 23. Dezember. 3 Proz. Rente 99,45, Italiener 109,95, 3 Proz. Portugiesen 31,72 1/2, Spanier äußere Anleihe 88,00, 1 Proz. türk. Anleihe Gr. C. 31,80, do. Gr. D. 28,85, Türkische Loose 119,50, Ottomanbank 596,00, Rio Tinto 1049, Siegenalaktien 3920. — Fest.

Berlin, 23. Dezember. Städtischer Schlachtviehmarkt. Es standen 3 Verkauf: 204 Rinder, Rälber 1512, Schafe: 513, Schweine 6210. Bez. wurde für 100 Pfd. ob 50 kg Schlachtkühe i. M. (f. 1 Pf. i. Pf.) Mt. Kälber: 1. ffe. Mastf. (Vollmilch) u. b. Saugf. 84—86 2. mittlere Mastfäher und gute Saugfäher . . . 70—78 3. geringe Saugfäher 52—64 4. ältere, gering genährte Rälber (Fresser) — 5. alte Mastfäher und jung. Masthammel — 6. ältere Masthammel — 7. mäßig gen. Hammel und Schafe (Weizschafe) — 8. Holzfeuer Niederungschafe — 9. Schweine: a) vollfleischig der feinen Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 220—280 Pfund schwer . . . 61 b) 1 1/2 Jahre 220—280 Pfund schwer . . . 59—60 c) fleischig 57—58 d) gering entwickelte 56—58 e) Sauen 56—58
 Maßgebende Preise waren bei der geringen Anzahl von Rindern nicht festzustellen. Es blieben ca. 85 Stück unverkauft. Der Rälberhandel gestaltete sich lebhaft. Bei den Schafen fanden nur 200 Stück Abzug. Der Schweinemarkt war glatt und wurde geräumt. Gute Waare erzielte Preise über Notiz.

Berliner Börse, 23. Dezember 1902.

Dtsch. Fonds u. Staats-Pan		Russ. Staatsrenten		Deutsche Hypoth.-Pfdb.		Bank-Aktien.		Consolidation		Rombacher Aktien	
Dr. Behn-Schatz	101.10B	4 1/2	99.50B	4 1/2	97.80G	Barm. Bankverein	124.40B	427	1349.50B	Rombacher Hütten	147.25B
Dr. Reichs-A.	102.00B	4 1/2	99.80B	4 1/2	97.80G	Berlin. Bank	127.50B	428	1350.00B	Rosiner Zuckerrf.	124.50B
do. nkb. 1905	102.20B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Berlin. Bank	127.50B	429	1350.00B	Sächsisch. Gasw.	173.50B
Press. cons. A.	91.50B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	430	1350.00B	Sächs. Cement	151.50B
do. nkb. 1905	91.50B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	431	1350.00B	Schalker Gruben	327.00B
Press. cons. A.	91.50B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	432	1350.00B	Schles. Zinkhütten	360.40B
do. nkb. 1905	91.50B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	433	1350.00B	Schles. Zinkhütten	360.40B
Hamb. Amort. 1887	100.25B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	434	1350.00B	Siemens & Halske	122.50B
do. 1887	100.30B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	435	1350.00B	Stettiner Vulkan	121.00B
Hess. St.-A. 80-91	99.40B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	436	1350.00B	Stollberg Zink-Akt.	120.00B
do. 1886	99.40B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	437	1350.00B	Vogel & Wolf	124.50B
do. 1889	105.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	438	1350.00B	Vorm.-Distel-F.	121.00B
Brandenb. Fr.-A.	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	439	1350.00B	Waelder Grub.	24.00B
do. 1887	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	440	1350.00B	Wendertor.	27.00B
do. 1889	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	441	1350.00B	Westfalia Cement	115.00B
Brandenb. Fr.-A.	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	442	1350.00B	Westfalia Cement	115.00B
do. 1887	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	443	1350.00B	Wittener Eisenw.	150.25B
do. 1889	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	444	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
Brandenb. Fr.-A.	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	445	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
do. 1887	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	446	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
do. 1889	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	447	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
Brandenb. Fr.-A.	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	448	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
do. 1887	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	449	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
do. 1889	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	450	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
Brandenb. Fr.-A.	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	451	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
do. 1887	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	452	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
do. 1889	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	453	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
Brandenb. Fr.-A.	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	454	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
do. 1887	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	455	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
do. 1889	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	456	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
Brandenb. Fr.-A.	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	457	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
do. 1887	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	458	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
do. 1889	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	459	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
Brandenb. Fr.-A.	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	460	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
do. 1887	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100.50B	461	1350.00B	Zeitzer Maschinen	170.25B
do. 1889	99.70B	4 1/2	100.00B	4 1/2	98.00G	Br. Hann. H.-B.	100				

(Nachdruck verboten.)

Ein Reise-Abenteuer.

Ein wahres Erlebnis von Marie Scheller.

Mein schöner Herbstferienaufenthalt am goldenen Rheinstrom, im Hause der lebenswichtigen, immer heiteren Verwandten, war leider viel zu früh für mich zu Ende gegangen. Ich hatte, um denselben auf das äußerste zu verlängern, noch den eigentlichen Reisetag auf das Drängen meiner lebenswichtigen Gastgeber daran gegeben und mich entschlossen, was sonst gar nicht meine Passion ist, den Nachtzug zu benutzen, um die Heimat zu erreichen, in der ich am anderen Morgen unwillkürlich meine Lektion an einer höheren Mädchenschule wieder aufnehmen mußte. — Ein tiefer Seufzer entrang sich meiner Brust, wenn ich an die mich erwartende Thätigkeit dachte und an die Fesseln, die sie mir wieder anlegen würde nach diesen Tagen goldener, scharfloser Freiheit. Doch was half es, der Wandervogel mußte eben wieder in den altgewohnten Käfig.

Die letzten freien Stunden aber wurden noch nach Kräften in Gesellschaft der Freunde genossen, oftmals klangen die grünen Röhmer, gefüllt mit dem edlen Rheingold aneinander, und mancher Toast wurde auf eine glückliche Wiederkehr „mit den Schwaben im nächsten Jahre“ ausgebracht. — Rest stand ich im Kreise meiner alten Freunde abschiednehmend vor dem dampfenden Zuge, der mich aus demselben entfernen sollte. „Hier herein, liebe Else!“ rief die Stimme meines Onkels, indem er auf ein Frauenabteil 2. Klasse deutete, in welchem nur eine Dame in dieser Trauer saß. „Ich glaube, hier bist Du am besten aufgehoben und kannst Dich getrost dem Schlummergott in die Arme werfen; wenn die heimlichen Benoten winken, wirst Du schon erwachen. Doch nun Gott befohlen.“

„Adieu, Else! Glückliche Reise! Auf frohes Wiedersehen!“ rief es durcheinander, während ich einstieg und der Zug sich in Bewegung setzte.

Auf meinen abendlichen Gruß hatte die Dame in Trauer, deren Gesicht unter einem dichten Kreppschleier verborgen war, nur unmerklich mit dem Kopf genickt, sie schien von meiner Anwesenheit keine Notiz nehmen zu wollen, denn ihr Blick weifte unausgesetzt auf dem auf ihrem Schoß liegenden prachtvollen Kranz aus den köstlichen gelben Rosen, ein Meisterstück gärtnerischer Bindeskunst, der mit seinem Duft die ganze Abtheilung erfüllte. Nach einem Blick der Teilnahme auf die augenscheinlich tief unglückliche überließ ich sie ihrem Schmerz und machte mir in meiner Ecke aus meinem Maid ein Schlafplätzchen zurecht. Mein Handgepäck bestand außer diesem und der Schirmhülle nur in einer kleinen Reisetasche, der ich meine ganz besondere Fürsorge widmete, denn sie enthielt den Restbetrag einer mir vom Onkel ausgezahlten kleinen Erbschaft, für meine Verhältnisse eine ganz respektable Summe. Noch eregt von den zuletzt verlebten Stunden war bei mir erst lange nicht an ein Entschlummern zu denken, aber — war es die Wirkung des reichlich genossenen Weins oder der betäubende Duft der gelben Rosen — die Müdigkeit machte doch nach und nach ihr Recht geltend, und ich schlief die Augen. Eine kurze Weile mochte ich wohl geschlafen haben, als der Schein einer Laterne mein Gesicht

traf und das rasche Aufreißen der Wagenthür mich wieder ermunterte. Zu meiner Verwunderung bestiegen den Raum in rascher Folge zwei Herren, und die Thür wurde wieder zugeschlagen. Ich richtete mich empor und sagte in einem Tone, dem man den Unwillen über das unberechtigte Eintreten anhöre:

„Meine Herren, steigen Sie sofort wieder aus, dies hier ist eine Frauenabtheilung.“

Da aber keiner der Herren Miene machte, den Wagen wieder zu verlassen, noch ein Wort der Entschuldigung hören ließ, zog ich das Fenster herab und rief nach dem Schaffner, um die unverschämten Eindringlinge entfernen zu lassen. Doch mein Ruf verhallte ungehört, nur der schrille Ton der Lokomotive antwortete, und die Fahrt ging weiter. Die Dame in Trauer hatte nur einen Moment den Kopf erhoben und die Herren eines kurzen Blickes gewürdigt, dann war sie sogleich wieder in ihre frühere Theilnahmslosigkeit zurückversunken. Mir aber war bei einer solchen Rücksichtslosigkeit Damen gegenüber aller Schlaf verloren, und ich wartete mit Ungebuld auf die Ankunft in der nächsten Station, wo ich Beschwerde führen und sofort einen anderen Wagen besteigen wollte. — Aber Minute um Minute verging, der Zug raste weiter, die beiden Herren schauten bald nach mir, bald nach der Dame in Trauer hin und schienen heimliche Blitze des Einverständnisses auszutauschen. Eine entsetzliche Angst befiel mich, ich hielt die Tasche mit meinem kleinen Vermögen fest in der Hand, denn in der unheimlichen Gesellschaft tauchten vor meinem Geiste alle gehörten und gelebten Erlebnisse von nächtlichen Ueberräufen im Eisenbahnwagen auf. In Gedanken sah ich mich schon beraubt, ermordet.

Der kalte Angstschweiß trat mir auf die Stirn, ich verwünschte meine Vergnügensucht, die mich in diesen Nachtzug gebracht, und eine Sehnsucht erfaßte mich nach meinem stillen Heim, ja selbst nach dem Schauspiel meiner täglichen, nicht immer leichten Thätigkeit, dem Schulzimmer. — Bei all den Gedanken, die wie ein Mühlrad in meinem Kopfe kreisten, verbandte ich aber kein Auge von meinen Reisegefährten, nicht die leiseste Bewegung entging mir. — Da — des einen Hand fuhr suchend in die Rocktasche.

Großer Gott! Wollte er die Mordwaffe hervorziehen oder das mit Chloroform getränkte Tuch, das oft gebrauchte Betäubungsmittel? — Ich wollte um Hilfe schreien, aber so sehr ich mich bemühte, ich brachte keinen Ton aus der Kehle. Sollte ich die Nothleine ziehen?

Bis der Zug stand und Hilfe kam, konnte längst alles vorüber sein. Oder sollte ich die Thür aufreißen und hinauspringen in die rabenschwarze Nacht, um vielleicht mit zerstückelten Gliedern liegen zu bleiben?

Blitzschnell jagten sich meine Gedanken, meine Finger streckten sich schon nach dem Thürgriff, der entsetzliche Mensch mußte ja gefunden haben, was er in der Tasche gesucht, seine Hand zog sich aus derselben zurück; ich stieß einen leichten Schrei aus, doch Gott sei Dank, die Hand war leer, der rechte Augenblick zu dem beabsichtigten Attentat mochte wohl noch nicht gekommen sein.

Wie im Fieber raste das Blut durch meine Adern, während mir die Zähne vor Frost klapperten.

Ich sah hinüber zu der Dame in Trauer; wie eine im Schmerz versteinerte Niobe sah sie da. War es möglich, daß man so unbeforgt um sein Leben bleiben konnte? Ich war es nicht, mir war es noch ein köstliches Gut und trotz aller Maderlei lag es noch in verlodender Schöne vor mir, werth, gelassen zu werden. Ich war ja noch so jung, und was hoffte und erhoffte sich die Jugend nicht alles von dem Leben!

Die Spannung meiner Nerven wurde immer größer, ich fing an, leise zu weinen. Doch sah ich recht? — Tauchten nicht dort Lichter auf, die eine nahe Station verkündeten? So nahe das Ziel vor Augen und schließlich doch noch ein Ende mit Schrecken! Athemlos sah ich wieder nach den beiden Reisenden, sie rührten sich nicht. Die Lichter kamen näher und näher, jetzt fuhr der Zug donnernd in die Bahnhofshalle ein — ich war gerettet. — Die Wagenthür wurde geöffnet, die Dame in Trauer stieg aus; ihr nach sprangen die beiden Herren. Eine Minute, und der eine der Herren hatte die Dame erreicht, und ich sah zu meiner Verwunderung wie er derselben die Hand auf die Schulter legte, während der andere zu mir zurücktrat und leiser Stimme sagte:

„Mein Fräulein, danken Sie Gott, daß wir zu Ihnen in den Wagen gelangten sind, die Dame in Trauer ist ein schon lange von uns gefuchter schwerer Verbrecher!“

Er grüßte und verschwand unter der Menge. Doch ehe der Zug aus der Halle wieder hinausfuhr, sah ich die beiden Reisenden noch auf einen Augenblick; sie hatten die schwarze Dame in der Mitte, doch an ihrem Arm hing nicht mehr der prächtige Kranz, sondern eine schwere Kette!

Mir aber war es, als wäre diese von meinem Herzen abgefallen, so frei und leicht fühlte ich mich wieder, seitdem die unheimliche Reisegesellschaft mich verlassen, und mit einem Gefühl unendlicher Freude begrüßte ich meine liebe, alte Heimath; sie kam mir vor wie neu geschenkt. Niemand aber, das gelobte ich mir, fahre ich wieder allein in einem Nachtzug.

Bunte Chronik.

— Ueber den Ausbruch des Krieges 1870 erzählt Generalleutnant v. D. von Chappuis in seinen „Lebenserinnerungen“. Er war damals als Adjutant mit dem Prinzen Albrecht in Paris. Chappuis spielte mit Benedetti Biquet. „Benedetti sprach in den ersten Tagen seiner Anwesenheit in Paris nur mit Meger über die Stimmung in Paris, die aus einer Wüde einen Elefanten machte.“ Bald aber wurde die Situation ernst. Benedetti war sehr erregt, antwortete aber noch am 12. dem Herzog von Ujest, der ihn in Graf Lehndorffs und meinem Beisein fragte, ob er glaube, daß es zum Krieg kommen würde: „Er könne nicht denken, daß, nachdem der Prinz von Hohenzollern auf die Kandidatur verzichtet habe, es jetzt noch Schwierigkeiten für eine Vertheidigung gäbe.“ Am 13. Juli überbrachte Chappuis dem König eine Einladung des Prinzen Albrecht zum Souper: in demselben Moment kam Geh. Legationsrath Mefen mit einer Depesche auf ihn zu. Der König las das Telegramm, worauf er wörtlich sagte: „Es ist dies die wichtigste

Depesche, die ich je erhalten habe; sagen Sie meinem Bruder, daß ich wohl nicht Zeit haben werde zu kommen, da ich mit Mefen arbeiten muß; jedenfalls wartet nicht auf mich, und sorgen Sie dafür, daß, wenn ich später nachkommen sollte, niemand auffieht.“ Nachdem wir schon lange beim Abendbrot gesessen, kam der König allein, verbat sich nochmals das Aufstehen und setzte sich auf den ihm freigehaltenen Platz. Da ich den Hofmarschall vertrat, fragte ich den König, ob ich ihm ein Glas Champagner einschenken lassen dürfe, doch antwortete er: „Geben Sie mir ein Glas Selterwasser, ich muß den Kopf sehr klar behalten!“ Am nächsten Morgen traf der König den Prinzen Albrecht auf der Promenade. Den beiden Herren begegnete an der Lahn, dicht am Kurhaus, Graf Benedetti. Er ging auf den König zu und sprach ihn an. Der König, erregt mit Benedetti sprechend, verabschiedete denselben bald, zog den Hut und ging eiligen Schrittes nach seiner Wohnung. Benedetti hatte an ihn nochmals das Wort gestellt, welches schon in der Depesche vom vorigen Abend enthalten war: „Der König solle verbürgen, daß niemals ein Prinz von Hohenzollern den spanischen Thron einnehmen werde.“ Im Laufe des Vormittags ließ sich der Botschafter nochmals beim König melden, doch wurde ihm durch den Flügeladjutanten Prinzen Radziwill gesagt, daß, wenn er über dieselbe Angelegenheit mit dem König sprechen wolle, dieser ihn nichts Weiteres zu sagen habe und er sich an den Minister des Auswärtigen wenden möge. Daß der König dem Grafen Benedetti persönlich nicht zürnte, kann ich dadurch bezeugen, daß, als am 14. Juli der König aus Ems abfuhr und wir zur Verabschiedung auf dem Bahnhof waren, ich selbst hörte, wie der König, Benedetti die Hand reichend, sagte: „Nous deux nous resterons amis!“ Als sich Prinz Albrecht von seinem Bruder verabschiedete, sagte der König in meinem Beisein zu ihm: „Bleibe Du jedenfalls noch hier; es ist immer noch möglich, daß man in den Tuilerien ein Einsehen hat und wegen so wichtiger Gründe keinen Krieg anfängt.“ Am 15. abends kam der König in Berlin an und unterzeichnete den Mobilmachungsbefehl.“

**Bromberger
Straßen-Anzeiger.**
Beste Vermittelungsstelle
für
Arbeitsmarkt, Wohnungs-Angebote,
kleine Verkäufe etc.
Anzeigen-Numm. 4:
Ostdeutsche Presse
Geschäftsstelle.

Ich habe mein
Zug- und Reisegekösch
von der **Boicstr. 8**
nach
Danzigerstr. 47a
vis-à-vis **Lyrium**
verlegt
Bertha Hartwig.
**Sirchensorgeln, Harmonium
und Klaviere**
reparirt u. stimmt
dauerhaft (2143
Kroll, Bachmann, Danzigerstr. 56.
wird. f. 80 Pf. gereinigt.
Uhren Federreisen 80 Pf.
Ottinger, Thornerstr. 5, Hof

Vordrucke
zu
Stenererklärungen
empfehlen
Grünenauersche Buchdruckerei
Otto Grünwald.

Saupttreffer 500 000 Mk.
Wer einem seit 1900 bestehenden
Privat-Loos-Verein
als Mitglied beizutreten wünscht,
verlange Statuten. — Große
Gewinn-Chancen. **Hermann
Westeroth, Magdeburg.**

Gummisauer
für **Wiederverkäufer**
sehr billig bei
S. Blumenthal, Friedrichstr. 10 11.

**Zucker-
Kranke**
erhalten umsonst und
portofrei einen Prospekt
über eine allein zuverlässige
Hilfe gegen die
Zucker-Krankheit
von Apotheker **R. Otto
Lindner, Dresden-A 16**

Mäuse-
Ratten-Tod, „Ackerlon“. Gross-
artig! Nur echt Paack, 60 u. 1 OPf.
z. h. in Apotheken u. Drogerien.

Sanatorium Schreiberhau.
Nur 10 Minuten vom Hauptbahnhof Schreiberhau,
Riesengebirge, Herrliche Wald- u. Höhenluft. Gesunde,
geschützte Lage. **Sommer- u. Wintercur.** Milde Wasser-
anwendungen, **Dampf- und Heissluft,** sowie **Medicinal-
bäder.** Elektrische **Lichtbäder.** **Ultraviolette Eisen-
lichtbestrahlung nach Finzen. Luft- u. Sonnenbäder.**
Massage in jeder Form. **Heilgymnastik** in grossen Sälen
mit **Deutschen und Schwedischen** Turmmaschinen,
Elektrotherapie. Suggestion. **Diätetischen** (Magenleiden,
Fettsucht, Gicht, Zuckerkrankheit). **Verpflegung in
Arztes Hand.** Aller Comfort. **Centralheizung,** auch
in Wandelbahn. **Liegehalle.** **Winterluftbad.** — Pros-
pecte mit Bildern gratis und frei.
Dirig. Arzt **Dr. med. Felix Wilhelm,**
früher Assistent bei Dr. Lahmann.

**Sanatorium
und Wasserheilanstalt
ZOPPOT**
für Nervenkranken u. chron.
Kranke aller Art
(ausgen. Geisteskranken).
Das ganze Jahr geöffnet
und besucht!
Prospekte gratis
durch den dirig. Arzt
Dr. L. Firnhaber.

Abonnements-Einladung
auf die Ueber
38 000
Abonnenten.
Gröss. Abonnenten-
zahl, als sämtl.
übrigen
Danziger
Tages-
zeitungen
zu-
sammen!
**Neueste
Nachrichten**
Die be-
liebteste
billigste und
gelesenste Zeitung
Danzigs u. d. Prov.
Westpreussen.
Gediegene Leitartikel, reichhaltiger Depeschentheil, spannende Romane, interessante Feuilletons, Ziehungslisten der preuss. Classenlotterie, Handelsnachrichten, Course, Getreideberichte pp.
Neu eintretende Abonnenten erhalten kostenlos den Anfang des laufenden Romans, sowie gegen Einsendung der Abonnementsquittung einen hochinteressanten Roman als Prämie nachgeliefert.
Sämtliche Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen entgegen.
— Abonnementspreis: —
vierteljährlich **Mk. 2,-** (von der Post abgeholt),
Mk. 2,42 (durch den Briefträger frei ins Haus),
monatlich **67 Pfg.** resp. **81 Pfg.**

**Punsch-Extracte
selbst zu bereiten.**
1 Originalfl. Reichel's Punschextract Essenz und 3/4 bis
1 Liter Weingeist (Spiritus Vini) nach Vorschrift
vermischt giebt
2 Liter feinsten Punschextract,
der sogleich zum Gebrauche fertig, 1/3 mit 2/3 heissem
Wasser vermischt genossen wird und von höchstem
Wohlgeschmack und grösster Bekömmlichkeit ist.
Kein Misslingen * Nichts ist einfacher.
Vorrätig in:
**Ananas-, Kaiser-, Schlammer-, Schwedisch- Punsch,
Grog- und Glühwein-Extract Fl. 75 Pfg. Burgunder-
und Düsseldorf-Punsch Fl. 90 Pfg. Royal-Punsch
Flasche für je 2 Liter Punsch-Extract.
1,- Mk.
Mehr als doppelte und dreifache Ersparnis.
Bekannteste Original-Reichel-Essenzen
zur schnellen
und leichten
**Selbstbereitung von Cognac,
Rom, Arac und allen echten Liqueuren.**
Nur in Originalfl. mit Gebrauchs-
vorschrift f. ca. 2/3 Ltr. 40, 50, 60,
75 Pf. etc. Je nach Sorte.
Ein Versuch überzeugt.
Die Destillirung im Haushalte völlig
kostenfrei!
**Otto Reichel, Grösste Specialfabrik Deutschlands
BERLIN SO. 33.**
Niederlagen in ganz Deutschland. Wo nicht erhältlich,
Versand ab Fabrik.
Man verlange ausdrücklich **Reichel-Essenzen**
mit dem **Lichterzug** und nehme keine Nachahmungen.
Zu haben in **Bromberg** bei **Carl Aug. Grosse Ww.,
Johannisstr. 1. Hago Gundlach, Posenerstrasse 4.
Carl Schmidt, Danzigerstrasse 37 und Elisabeth-
strasse 26, Telephon 612.** (206)**

**Bod-
Bier**  **Bod-
Bier**
fowie
helles und dunkles Tafelbier
aus der **Brauerei Englisch-Brunnen, Elbing**
empfiehlt in Flaschen und Gebinden frei Haus
**Max Plew, Biergroßhandlung,
Neuer Markt 8. Telephon 284.**
Stottern
heilt gründl. Dir C. Denhardt's
Anstalt Dresden-Loschwitz,
Aelteste staatlich durch S. M.
Kaiser Wilhelm I. ausgezeichnet.
Anstalt Deutschl. Honorar nach Heilung. Prospekt gratis.

Wohnungs-Anzeigen
Kornmarktstr. 5
Laden, Kont., m. u. o. Wohn-
t. jed. Pr. zu verm. (422)
Friedrichstr. 62 in der Laden
mit kleiner Wohnung von gleich
zu vermieten. Näheres Bth (un-
strasse 12, 1 Tr. links. (292)
Schlächterladen!
nebst allem Zubehör und Wohn-
ung per sofort **Danziger-
strasse Nr. 65.** (245)
**Danzigerstr. 147, Nähe
Friedrichstr.** zwei neu hergerichtet,
hochherrlich. Etage, u. 6 u. 7 Zim.,
Erker, Balkon, Gartenbenutzung
auf Wunsch Pferdebestall und
Bürscheng. 3. 1. Apr. 3 verm.
Tapetenwahl steht noch frei!
Brückenstr. 4 ist eine neu
renov. Wohn. u. 4 Z., Corridor
u. Zub. in der 1. Etage zum
1. Apr. zu verm. Näheres bei
Berg, Brückenstr. 4.
Gr. Bergstrasse 1112
Wohnung mit 3 Stuben und
reichl. Zubehör, sowie (2060)
**hohe helle trock. Keller
und Speicherräume**
sfort zu vermieten. 8. Zimmer,
Thornerstr. 43/44, Kontor.
Verrechnungshalber
herrschafft. Wohnung, 1 Saal,
4 Zimmer, Küche, Wadestube u.
reichlich. Zubehör per 1 Januar
1903 in ruhig. Hause zu vermiet.
Gericke, Voicstr. Nr. 8, 1.
3 u. 4 zimmerige Wohnung,
Balkon, mit allem Komfort der
Nezeit eingerichtet, verrechnung-
shalber sofort zu vermieten. 7.
erstr. **Schlesener, Kirchenstr. 7.**
Viktoriastrasse 7a
ist eine Wohnung v. 5 Zimm. i.
b. II. Et. m. all. Komf. b. Neuzeit v.
1. 4. 03. zu verm. Näh. bef. III. I.
Wilhelmstr. Nr. 12
eine neu hergerichtete herrschaf-
liche Wohnung, 6 Zimmer mit
sämtl. Zubeh., welche Herr Major
Wilhelm 12 Jahre bewohnt, ist
mit auch ohne Pferdebestall, sofort
zu beziehen, zu vermieten.
Stube u. Zubeh. zu vermiet.
Näheres
Thornerstr. 5, Hof, b. Ottinger.
In meinem Hause
Kornmarkt Nr. 3, 2 Tr.
ist die Wohnung des Herrn
Dr. Meisch, bestehend aus 5 evi.
6 Zimmern, Badz., Wadestub., m.
Gas u. elektr. Licht, wegen Weg-
zuges v. 1. April 1903, evtl. auch
früher preisw. 3. verm. Näh. bei
Adolph Marcus, Kornmarkt 3 I.
Schulstrasse 3, 1. Etage.
1 Saal, 6 Zimm., Kab., Badez. u.
Mädchenkub., Veranda u. b. Be-
gierungsgarten, mit oder ohne
Pferdebestall zu vermieten. (2)
Welkenplatz 5
ist die II. Etage, bestehend aus
6 Zimmern, Mädchenk., Bücherei-
gehalt u. Pferdebest. vom 1. April zu
vermieten. Außerdem auch Pferde-
bestall für 3 Pferde u. Wagenremise
für sofort od. spät. zu vermieten.
Dorotheenstr. 11, 1. Etage.
Wohnung, 4 Zimm., Zubehör,
Gaseinr. u. Garten zu vermiet.
Wohn., 4 Zim. u. Zub. zu
verm. Ainfuerstr. 32. Naujack.
**Verrechnungshalber sind vom
1. April 1903 Mittelstr. 46
2 Wohnung, part. u. 1. Et., best.
aus je 3 Zimm. mit all. Zubeh.,
Bürschengel u. Pferdebest. 3. verm.**
2. Etage,
6 Zimmer, Kabinett, Küche, Bade-
zimmer und alle Nebenräume,
elegante Wohnung, per sofort
zu vermieten. (260)
Ernst Schmidt, Bahnhofstr. 93.
**Eine 2 u. 3 zimmerige Hof-
wohnung** ist von sofort zu
vermieten. (293)
Scheunemann, Bahnhofstr. 7.
Wohnungen v. 3 u. 2 Zim.
in b. Kronenstr. 3. verm. Anfr.
274) Mittelstrasse 41.
1 Zimmer sep. 1 Speicher
zu vermieten Posenerstrasse 5.
Wohnung für Saden zu
verm. Mentzel, Elftabelstr. 48a. p.
Verantwortlich für den politischen
Theil **L. Gollasch,** für Lokales,
Probingsches und Bunte Chronik
H. Singer, für das Feuilleton,
Kontersberichte, Literatur u. Karl
Sensdampf, für die Handelsnach-
richten, Anzeigen und Bekann-
t. **F. J. J. J. J.** sämtl. in Bromberg.
Notationsdruck und Verlag:
**Grünenauersche Buchdruckerei
Otto Grünwald in Bromberg.**